

# feld 08

**Promotions- und Forschungs-  
vorhaben an der HFBK**

**Pro Exzellenzia 03**

**»Urbane Interventionen« 04**

**Symposium Sicherheit/Unsicher-  
heit 06**

**Designpreis der HFBK 08**

**Open Studios der Art School**

**Alliance-StipendiatInnen 10**

## Promotions- und Forschungsvorhaben an der HFBK

### Pro Exzellenzia

Seit dem 1. September 2010 begleitet das erste hochschulübergreifende Hamburger Wissenschaftsprojekt Akademikerinnen bei der Weiterqualifizierung und Karriereplanung. Zu den 22 Pro-Exzellenzia-Stipendiatinnen an sieben Hamburger Hochschulen zählen auch Angelika Lepper, Ruth Prangen und Birgit Szepanski, die an der HFBK promovieren.

Noch immer ist der Frauenanteil in den Führungspositionen auch von Hamburger Unternehmen und Institutionen auffallend gering, vor allem angesichts einer enormen Anzahl qualifizierter Hochschul-Absolventinnen. Ebenfalls nicht zu übersehen ist der Mangel an weiblichen Promovierenden und Postdocs in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (den sogenannten MINT-Fächern) und nach wie vor in den Fächern Architektur, Design, Kunst und Musik. Pro Exzellenzia soll einen Beitrag dazu leisten, dieses Missverhältnis zu ändern. Das zunächst auf zwei Jahre angelegte Programm wurde maßgeblich von der Landeskonzferenz der Gleichstellungsbeauftragten an Hamburger Hochschulen (LaKoG) initiiert, in der die HFBK durch Ingrid Jäger, Leiterin der Werkstatt Keramik/Plastische Massen, vertreten ist. Finanziert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) sowie von der Behörde für Wissenschaft und Forschung (BWF) der Stadt Hamburg, konnten im Rahmen von Pro Exzellenzia insgesamt 22 Vollzeit-Stipendien an sieben Hamburger Hochschulen vergeben werden. Diese sind eingebettet in ein umfassendes Trainings-, Networking- und Mentoring-Programm, das die Synergien zwischen den beteiligten Hochschulen nutzt und die Stipendiatinnen auf ihrem Weg gezielt und effektiv unterstützen wird. Organisatorinnen und Ansprechpartnerinnen von Pro Exzellenzia sind Anne-Kathrin Guder (Projektleitung) und Britta Buth (Projektkoordination).

Die Promotionsvorhaben der drei HFBKlerinnen entstehen durch Pro Exzellenzia in einem breit gefächerten wissenschaftlichen Kontext, was bereits bei der offiziellen Kick-Off-Veranstaltung am 28. Oktober 2010 an der HAW deutlich wurde, bei der Birgit Szepanski, Angelika Lepper und Ruth Prangen einen Ausschnitt aus ihrer künstlerischen Arbeit präsentierten.

**Birgit Szepanski** promoviert bei Prof. Dr. Hanne Loreck und Prof. Robert Bramkamp zum Thema »Die erzählte Stadt«. Mit diesem Titel markiert Szepanski den Gedanken, dass sich fiktionale Wirklichkeiten in Strukturen des Repräsentationsraums Stadt einschreiben und in ihn einfließen: »Narrative Räume bilden sich in realen Räumen ab und vice versa – produziert und wahrgenommen werden sie durch verschiedene Stadtakteure. Die erzählte Stadt ist ein Beschreibungsmodell, das jene narrativen, alltäglichen und fiktionalen Prägungen, Einschreibungen und Überlagerungen im urbanen Raum nachgeht und diese aufspürt. Anhand von Beispielen aus der bildenden Kunst des 21. Jahrhunderts werden ausgewählte narrative Verfahrensweisen im Verhältnis der Produktion von »Stadt« untersucht.«

**Ruth Prangen** promoviert bei Prof. Dr. Michael Diers und Prof. Raimund Bauer zum Thema Szenografie. Der Arbeitstitel ihres Promotionsvorhabens lautet: »Elektronische Szenografie – Raumtheorie und künstlerische Praxis. Bildräume und Raumbilder zwischen Medien, Kunst, Theater und topologischen Überlegungen; Szenotopie, Szenometrie und Szenosphäre als neue Begriffe im Diskurs.«

**Angelika Lepper** arbeitet zu Formen der Aneignung in der zeitbasierten Kunst bei Prof. Dr. Michaela Ott und Prof. Michaela Melián. Dabei bezieht sie sich insbesondere auf das – der Aneignung immanente – Verhältnis der KünstlerInnen zu den von ihnen gewählten, medialen Ausgangsmaterialien, das heißt gefundenen Tönen und Bildern. Lepper setzt sich mit historischen und aktuellen Positionen auseinander und wird eine Kritik des Materials anhand von künstlerischen Arbeiten entwickeln.

Im Rahmen von Pro Exzellenzia wird es zudem öffentliche Veranstaltungen an den beteiligten Hochschulen geben. Das Programm wird ab Ende Januar auf der Pro-Exzellenzia-Website nachzulesen sein.

### Pro Exzellenzia

Anne-Kathrin Guder (Projektleitung)  
Britta Buth (Projektkoordination)  
c/o HAW Hamburg  
Berliner Tor 5  
20099 Hamburg  
[www.pro-exzellenzia.de](http://www.pro-exzellenzia.de)



a Angelika Lepper, Skizze für p, rechtfreies Material aus dem Internet, 5 digitale Bilderahmen, Installation während der Pro Exzellenzia Kick Off Veranstaltung, 28. Oktober 2010

b Birgit Szepanski, Skyline, 2010, Fotografie



## Promotions- und Forschungsvorhaben an der HFBK

### »Urbane Interventionen«

»Urbane Interventionen« ist ein von der DFG gefördertes Forschungsprojekt an der HFBK. Unter der Leitung von Prof. Dr. Friedrich von Borries untersuchen vier wissenschaftliche Mitarbeiter – Christian Hiller, Daniel Kerber, Friederike Wegner und Anna-Lena Wenzel – diese Kunstform. Anknüpfend an Traditionen aus Theater, Performance- und Aktionskunst sowie kulturellem und politischem Aktivismus formulieren diese künstlerischen Praktiken den Anspruch gesellschaftlicher Relevanz und Wirksamkeit.

Bislang ist wissenschaftlich aber nur rudimentär untersucht worden, ob, und wenn ja, welche Wirksamkeit künstlerische Interventionen entfalten, ob also der selbst formulierte Anspruch eingelöst wird. Im Rahmen des Forschungsprojekts sollen deshalb künstlerische, architektonische, performative und aktivistische Interventionen in urbane Räume vergleichend untersucht werden. Diese Untersuchung beginnt bei der Begrifflichkeit und reicht bis hin zu Fragen der Instrumentalisierung durch Politik und Wirtschaft.

Geht man von der begrifflichen Herkunft aus, bedeutet intervenieren »dazwischenkommen, dazwischentreten« und geht zurück auf das lateinische *intervenire*. Weitere Bedeutungsebenen sind hinzugekommen: dazwischenfahren, durchgreifen, eingreifen, ein Machtwort sprechen, Einfluss nehmen, sich einmengen, sich einmischen. Heute findet der Begriff Verwendung in vielen Kontexten, so u. a. im militärischen, medizinischen, psychologischen, künstlerischen, politischen, pädagogischen, humanitären und wirtschaftlichen Sprachgebrauch. Insbesondere in der Kunst ist der Begriff seit den 1990er-Jahren stark verbreitet. Dennoch taucht der Begriff »Intervention« kaum in einem Lexikon zur Kunst auf und wenn doch, bleiben die Definitionen vage.

Anders verhält es sich mit der Begriffsdefinition im völkerrechtlichen Kontext. Unter Intervention versteht man dort die Einmischung in innere Angelegenheiten eines Staates durch Androhung und/oder Anwendung von Gewalt. Solche militärischen Interventionen sind völkerrechtlich rechtswidrig, denn grundsätzlich gilt ein Interventionsverbot.

Allerdings versuchen die Vereinten Nationen seit den 1990er-Jahren, für

ihre Mitglieder in verschiedenen Resolutionen Ausnahmen zu definieren. So kann im Falle einer besonders schweren oder friedensgefährdenden Verletzung der Menschenrechte eine militärische Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines Staates durch den Sicherheitsrat legitimiert werden (humanitäres Interventionsrecht). Diskutiert wird auch, ob sich aus diesem Interventionsrecht eine Interventionspflicht ableiten ließe.

Vor dem Hintergrund der Sicherung der Menschenrechte ist der Begriff der militärischen Intervention heute nicht mehr nur negativ, sondern – zumindest aus westlicher Sicht – auch positiv konnotiert. So hat sich in den letzten Jahren im politischen Feld eine Begriffsverschiebung vollzogen, ohne dass dadurch der Begriff selbst klarer definiert ist.

Ähnlich wie diese neuen Formen militärischer Intervention beanspruchen auch künstlerische Interventionen häufig für sich, auf konkrete gesellschaftliche und räumliche Konflikte zu reagieren und mit ihrem künstlerischen Handeln in sozialen Kontexten und Räumen verbessernd einzugreifen. Hier stellt sich für uns also die grundsätzliche Frage, ob es zwischen künstlerischen und militärischen Interventionen weitere Parallelen gibt als die gemeinsame etymologische Wurzel und die inflationäre Verwendung einer Begrifflichkeit.

Um etwaige Verschiebungen und Ähnlichkeiten herauszuarbeiten, veranstalten wir im Juni 2011 gemeinsam mit der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg, Hochschule der Bundeswehr, ein Symposium zur »Kunst der Intervention« in der Körber-Stiftung.

Neben dieser Auseinandersetzung mit Begrifflichkeit und Bedeutungswandel von »Interventionen« untersuchen wir konkrete Praktiken der künstlerischen Intervention und deren etwaige Instrumentalisierung am Beispiel Hamburgs. Denn vor dem Hintergrund, die Wirksamkeit von künstlerischen Interventionen reflektieren zu wollen, ist deren Instrumentalisierung im Kontext gegenwärtiger Stadtvermarktung und -entwicklungspolitik ein wichtiges Thema. Aktuell kollidieren in Hamburg Initiativen, die das Recht auf Stadt fordern, wie das Gängeviertel und NO-BNQ, mit Stadtentwicklungsprojekten wie der IBA oder institutionell geförderten Ausstellungsprojekten wie Subvision. Anhand dieser aktuellen Beispiele und bereits historischer Projekte, wie Park Fiktion oder dem Gesamtkunstwerk Freie und Hansestadt Hamburg von Joseph Beuys, lassen sich Fragen nach dem Status der Kunst, zwischen on und off, zwischen Institutionalisierung und wirksamer künstlerischer Kritikfähigkeit, zwischen der Unterordnung unter externe Zielsetzungen und der subversiven Nutzung der zur Verfügung gestellten Mittel diskutieren. Das Forschungsprojekt widmet sich einerseits den konkreten Praktiken und analysiert

andererseits das diskursive Spannungsfeld, das sich an deren Definition als Intervention eröffnet.

Auch diese Fragestellung möchten wir in einem Symposium öffentlich erörtern. Es soll im Sommersemester 2011 an der HFBK stattfinden und von einem für Studierende offenen Seminar begleitet werden, das das Forschungsteam leitet. Für beide Symposien ist eine Dokumentation im Merve Verlag vorgesehen.

Um die Erkenntnisse der Untersuchung über urbane Interventionen in Hamburg zu überprüfen und auszuweiten, sollen im Verlauf des Forschungsprojekts weitere Projekte und ihre jeweiligen städtischen Kontexte analysiert werden, um mögliche Wechselwirkungen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten. Im Blick hat das Projektteam dabei Städte wie Belgrad, Leipzig, Berlin, New York und Paris.

Durchgeführt wird das Forschungsprojekt von einer interdisziplinären Arbeitsgruppe, in der Forschungsansätze, praktische Erfahrungen und Untersuchungsmethoden aus verschiedenen Disziplinen zusammenfließen. Die vier wissenschaftlichen Mitarbeiter stammen aus den Bereichen bildende Kunst, Architektur, Philosophie, Medien-, Kunst- und Kulturwissenschaften und bringen zudem Erfahrungen aus künstlerischer, politischer und kuratorischer Praxis mit.

## Biografien

### Christian Hiller

Geboren 1975 in Gelsenkirchen. Er studierte Medienwissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum, der UPF Barcelona und den Anthology Film Archives New York. In Ausstellungs-, Veranstaltungs-, Publikations- und Forschungsprojekten von urban drift, Shrinking Cities, raumtaktik u. a. arbeitete er interdisziplinär an künstlerischen, wissenschaftlichen sowie politischen Fragestellungen zum Thema Raumproduktion. Seit 2009 ist er freier wissenschaftlicher Mitarbeiter in der AG »Kunst als Forschung« der Jungen Akademie der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina sowie Gastkurator an der Stiftung Bauhaus Dessau.

### Daniel Kerber

Geboren 1970 in Frankfurt am Main. Studium der bildenden Kunst in Paris (1993 – 1997) und Düsseldorf (1997 – 2000). Seit 2000 Ausstellungstätigkeit als bildender Künstler, seit 2008 Kurator. Teilnahme an zahlreichen Ausstellungen, u. a. »first thing tomorrow morning«, Number 35, New York, 2008, Talking Cities, Zeche Zollverein, Essen 2006, »drifting expectations«, Kunstraum Düsseldorf, 2005, »shophousedisaster«, Galerie Thomas Rehbein, Köln 2004, »Bildarchive«, Kunst-Werke, Berlin, 2001, »Utopien heute?«, Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen, 2001.

Preise und Stipendien: New York Stipendium der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Berlin 2005/06; Reisestipendium des Deutsch-Französischen Kulturrats, 2003; Stipendium des Max-Pechstein-Förderpreises, Zwickau 2003; Arbeitsstipendium der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Berlin, 2003; Reisestipendium DAAD 2001; Peter Mertes Stipendium, Bonn 1999.

### Friederike Wegner

Studierte Kulturwissenschaften, Kunstgeschichte und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Leipzig. Mitarbeit bei Filmfestivals (z. B. Lesbisch-Schwule Filmtage, Hamburg), Hörfunk (z. B. Radio blau, Leipzig) sowie Organisation



zahlreicher Veranstaltungsreihen. Sie ist Mitherausgeberin des Sammelbands »Kontrollverluste – Interventionen gegen Überwachung« (2009) der Leipziger Kamera. Initiative gegen Überwachung. Arbeitsschwerpunkte: Bildpolitik, Überwachung, Protest.

**Dr. des. Anna-Lena Wenzel**

Geboren 1980 in Hamburg. Studium der Angewandten Kulturwissenschaften in Lüneburg, Promotion über das Thema »Grenzbewegungen in der Gegenwartskunst. Von der einmaligen Überschreitung zu unabschließbaren Bewegungen in Grenzräumen« bei Pierangelo Maset (Uni Lüneburg) und Michaela Ott (HFBK Hamburg). Arbeit als Vermittlerin auf der d12, Mitarbeit in der Galerie für Landschaftskunst in

Hamburg und kuratorische Assistenz im Kunstverein Glückstadt. Initiierung und Beteiligung am Ausstellungsprojekt »Von dritten Räumen« im Kunsthaus Hamburg März / April 2010.





## Symposium Sicherheit/Unsicherheit

Das Symposium zum Jahresthema des Studienschwerpunkts Design am 11. Dezember 2010 in der Aula der HFBK brachte Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen zusammen, um auszuloten, wie Sicherheit und Unsicherheit gesellschaftlich konstruiert werden.

Zu Beginn skizzierte der Soziologe und Kriminologe Fritz Sack, emeritierter Professor an der Universität Hamburg (Fakultät für Rechtswissenschaften), anhand von vier Thesen zur Sicherheitskultur das Themenfeld. Die Beschäftigung mit Sicherheitskultur habe es schon lange vor dem 11. September 2001 und auch vor der atomaren Katastrophe von Tschernobyl 1986 gegeben, schickte er voraus. Mit den Worten »l'insécurité est à la mode, c'est un fait« (»Die Unsicherheit ist in Mode, das ist eine Tatsache«) begann 1907 ein Artikel in der Zeitschrift »La petite république« – der Satz könnte auch 2010 geschrieben worden sein. Sack führte zunächst aus, wie die Renaissance des repressiven Strafrechts in der Bundesrepublik der 70er-Jahre in eine Atmosphäre der Entkriminalisierung und Entstrafung geradezu hineinplatzte und diese ablöste. Mit den Begriffen »due process« (»Rechtsstaatlichkeit«) und »crime control« lässt sich dieser Wandel (zugunsten der Kontrollmechanismen) beschreiben. Ein Indiz für die Zunahme der Punitivität (»Straflust«) von Gesellschaften seien die Gefangenenquoten: Waren in den USA 1970 noch 137 von 100 000 Personen inhaftiert, waren es 2010 bereits 760 Personen. Aber auch in Gesellschaften mit einem als liberaler geltenden Strafvollzug gibt es solche Entwicklungen: So hat sich zwischen 1990 und 2010 in England und Wales sowie in den Niederlanden die Zahl der inhaftierten Personen verdoppelt. Insbesondere das Jugendstrafrecht sei ein »Lackmustest« in Bezug auf den Wandel vom Rechtsstaat zum Sicherheitsstaat. Im Weiteren führte Sack aus, woran der »punitive turn« einer Gesellschaft zu erkennen sei, und bezog sich dabei auf Winfried Hassemer: »Die neue Lust auf Strafe« (2000), David Garland: »The Culture of Control« (2001) sowie die Untersuchung von Heitmeyer: »Deutsche Zustände« und Schwind u. a. »Kriminalitätsphänomene im Langzeit-Vergleich«. Unter Berufung auf den britischen Soziologen Zygmunt Bauman traf Sack eine Differenzierung zwischen den Begriffen Safety (Schutz),

Security (Sicherheit, Beständigkeit) und Certainty (Gewissheit), die im weiteren Verlauf des Symposiums immer wieder aufgegriffen wurden. Denn nach Sack lassen sich kollektive Ängste auf ein Ungleichgewicht zwischen diesen Größen zurückführen.

**Dietmar Kammerer**, Postdoktorand am Graduiertenkolleg »InterArt« der FU Berlin, dessen kulturwissenschaftliche Studie »Bilder der Überwachung« (2008, erschienen bei Suhrkamp) sich mit Videoüberwachung und ihren medialen Repräsentationen befasst, sprach über die Darstellung von Videoüberwachung in der Populärkultur, ohne die paradoxerweise die Überwachung nicht funktionieren würde. In aufwendigen Studien wurde längst nachgewiesen, dass Videoüberwachung keineswegs Kriminalität mindert oder verhindert. Wirksam allerdings sind nach Kammerer die Zeichen der Überwachung, sowohl die Kameras selbst als auch die Hinweisschilder auf versteckte Kameras, die gesetzlich vorgeschrieben sind und das mit der Überwachung einhergehende Sicherheitsversprechen formulieren wie die Funktion der Abschreckung erfüllen sollen. Kammerer analysierte in seinem Vortrag exemplarisch die Ikonografie einiger Hinweisschilder und kam zu interessanten Beobachtungen: Die Berliner Verkehrsgesellschaft (BVG) kennzeichnet überwachte Bereiche mit einem minimalistischen, hoch über den Köpfen der Passanten angebrachten Schild, auf dem ein stilisiertes Auge und darunter das Wort »Video« (lat. »ich sehe«) prangt. Insgesamt sei dies eine Darstellung, die auf das »Auge Gottes« verweist. Solche Rückgriffe auf die christliche Ikonografie sind immer mit Sicherheitsversprechen verknüpft. So kombiniert ein Hinweisschild der Polizei, das Bild einer 16-mm-Kamera auf einem Stativ mit dem in einen Strahlenkranz eingebetteten Polizeiwappen. Als Auge in einem Strahlenkranz wird traditionell die Heilige Dreifaltigkeit dargestellt.

**Michaela Ott**, Professorin für Ästhetische Theorien an der HFBK, schloss mit einem Beitrag über den Begriff der Kontrollgesellschaft, wie er von Gilles Deleuze eingeführt wurde (der Vortrag ist in diesem Heft auf den Seiten 23 – 26 nachzulesen). Deleuze schrieb 1990 in einem seiner letzten Texte die Kontrollgesellschaft als logische Konsequenz der in den 1970er-Jahren von Michel Foucault analysierten Disziplinargesellschaft. Ott ging in ihrem Vortrag auch der Frage nach, warum Deleuze, als »Philosoph der Hoffnung«, am Ende seines Lebens ein so düsteres Szenario entwarf.

**Yana Milev**, Künstlerin, Kulturphilosophin, Kuratorin, Expertin für angewandte Raumfragen, sprach über Sicherheits-Paradoxien. Sie hat in Karlsruhe bei Peter Sloterdijk promoviert und ist Gründerin des Labels AOBMBE (Association Of Black Box Multiple

Environments, www.aobbme.com), einer Plattform interdisziplinärer und transiter Forschung. In ihrem Beitrag machte sie deutlich, in welchem Maße Sicherheitspolitik, Sicherheitsdienstleistungen und Sicherheitsversprechen meist ihr Gegenteil nämlich Unsicherheit, Paranoia und Katastrophen produzieren. Die Angst steigere sich dabei proportional zur (zunehmenden) Unschärfe von Gefahren-Szenarien. Milev legte ihren Betrachtungen den Begriff des Ausnahmezustandes des italienischen Rechts-Philosophen Giorgio Agamben zugrunde, der anhand dieses Begriffes versucht, das Phänomen totalitärer Ideologien in der Moderne zu entschlüsseln und die Theorie der Biopolitik Michel Foucaults unter dem Aspekt des Ausnahmezustandes weiterzuentwickeln. Unter Ausnahmezustand fasst er die Suspendierung des Rechtssystems, die nicht nur Provisorium zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Krisensituationen ist, sondern, insofern die Krise zum Dauerzustand erklärt wird, zu einem gängigen Muster politischer wie staatlicher Praxis gerinnt. Dagegen setzt Milev die Idee des Emergency Design, das eine Handlungskompetenz in der Krise ermögliche, dazu zählt Milev überraschenderweise auch die japanische Kampfkunst Aikido. Emergency Design bedeute die Bereitschaft, sich neben Routinen zu stellen. Zu seinen wechselnden Strategien gehört beispielsweise das Cultural Hacking, was eine ausgezeichnete Überleitung zu den folgenden künstlerischen Beiträgen schuf, die alle das Hacking als Strategie nutzen.

Die amerikanische Künstlerin **Julia Scher**, Professorin an der Kunsthochschule für Medien (KHM) in Köln, befasst sich seit dem Ende der 1980er-Jahre mit dem Thema Überwachung durch elektronische Medien. Mit ihren Performances und Installationen bricht sie in Sicherheitssysteme ein und führt diese ad absurdum – indem sie einen Sicherheitstrupp aus älteren Damen formiert, Reisegruppen in abgeriegelte Gebiete führt oder ein Bett mit gleich vier Überwachungskameras ausstattet (an jedem Pfosten eine). Die Komik der von ihr herbeigeführten Situationen beruht nicht nur auf der Bedrohung durch Sicherheitssysteme, die ins Lächerliche verkehrt wird, sondern auch auf einem Paradoxon, mit dem Scher spielt: dem heimlichen Wunsch der Menschen danach, überwacht zu werden. Für die CI des von ihr erfundenen Labels »Security by Julia« wählte sie Pink, die Farbe, die wohl am allerwenigsten mit »Sicherheit« assoziiert wird, sondern mit Naivität und Harmlosigkeit schlechthin. In diesem Zusammenhang konnte man sich fragen, was das großmütterlich wirkende Kopftuch zu bedeuten hatte, das Scher während ihres gesamten Vortrags trug, und ob es nun als »harmlos« oder »gefährlich« einzustufen sei.

Der Künstler **Christoph Faulhaber**, der 2002 an der HFBK sein Diplom in Architektur absolvierte, berichtete über ein Langzeitprojekt (zusammen mit Lukasz Chobrok), das massiv an Grenzen stieß. Als Wachmann eines fiktiven Sicherheitsdienstes namens »Mr. Security« stellte sich Faulhaber vor amerikanische Botschaften und fotografierte diese, was nicht verboten ist, da es sich um öffentlichen Raum handelt. Seine Observierung durch das FBI bekam Faulhaber aber erst zu spüren, als er mit dem New York Stipendium des Landes Rheinland-Pfalz ausgezeichnet wurde, das mit einem Aufenthalt in einem New Yorker Künstlerhaus verbunden war. Im Anschluss an einen Besuch von FBI-Beamten wollte das Haus das Risiko, das es mit dem Stipendiaten Faulhaber einzugehen schien, nicht tragen und entließ ihn. Darauf wurde auch das Stipendium von Seiten der Landesstiftung entzogen, und der Künstler sah sich gezwungen, seinen New-York-Aufenthalt abzubrechen.

Auch der in New York lebende dänische Künstler **Jakob Boeskov** hat sich in die Höhle des Löwen begeben. Eigentlich male und zeichne er hauptsächlich, dafür interessiere sich kaum jemand, sondern immer nur für diese acht Jahre zurückliegende Geschichte, erklärte er mit einem verschmitzten Grinsen zu Beginn seines Vortrags. 2002 entwickelte Boeskov zusammen mit einem Produktdesigner eine vermeintliche »Geheimwaffe«, die er etwa sechs Monate nach dem 11. September auf einer Waffenmesse in Peking präsentierte. Für das Gewehr »ID-Sniper«, mit dem sich angeblich die Identität entlarvende Mikrochips unbemerkt in den Körper von unliebsamen Personen schießen lassen, fand Boeskov jede Menge Interessenten. Dass es ihm gelungen ist, im Secondhand-Anzug, mit gefälschter Visitenkarte und einem absurden Produkt in die innersten Zirkel des internationalen Waffenhandels vorzudringen, kann sich selbst Boeskov kaum erklären, er führt es vor allem auf das damals noch weniger effiziente Internet in China zurück.

Insgesamt spannte das Symposium einen interessanten Bogen, auch zwischen theoretischen und künstlerischen Ansätzen und Ideen, die es sich lohnt, weiter zu verfolgen.

JM



a



b



c

a. Symposium »Sicherheit/ Unsicherheit«, Referent Fritz Sack im Publikum.

b. Symposium »Sicherheit/ Unsicherheit«, Diskussion mit Christoph Faulhaber (li.) und Jakob Boeskov.

c. Symposium »Sicherheit/ Unsicherheit«, Vortrag von Medienkünstlerin Julia Scherr.



### Designpreis der HFBK

Am 9. Dezember 2010 wurde im Museum für Kunst und Gewerbe (MKG) Hamburg erstmals der Designpreis der Hochschule für bildende Künste Hamburg vergeben. Für den Preis waren elf Design-Projekte nominiert, die im Studienjahr 2009/10 an der Hochschule entwickelt wurden. Eine Ausstellung im MKG, die mit der Preisverleihung eröffnet wurde, stellte alle nominierten Projekte vor.

Die Jury, die die Aufgabe hatte, aus diesen elf herausragenden Positionen einen oder mehrere SiegerInnen zu bestimmen, bestand aus: Ingo Offermanns, Professor für Grafik, HFBK Hamburg, Pia Stadtbäumer, Professorin für Bildhauerei, HFBK Hamburg, Dr. Chup Friemert, Professor für Designgeschichte / -theorie, HFBK Hamburg, Christian Schüten, BFGF Design Studios Hamburg sowie Dr. Friedrich von Borries, Professor für Designtheorie und kuratorische Praxis, als beratendes, nicht stimmberechtigtes Mitglied und Vertreter der vorschlagenden Professoren. Die Auswahl der Nominierten, die ihre Arbeiten bis zum 16. Januar im Museum präsentierten, war zuvor aufgrund von Vorschlägen von Prof. Ralph Sommer, Prof. Glen Oliver Löw, Prof. Lutz Pankow und Prof. Dr. Friedrich von Borries zustande gekommen. Das Spektrum der nominierten Projekte reichte von Material- und Funktionsforschungen über innovatives Recycling und Prototypen für zukünftige Produkte bis hin zu experimentellen Studien für neue Raumnutzungen.

Schließlich zeichnete die Jury gleich zwei Projekte aus, an denen insgesamt vier Studierende des Studienschwerpunkts Design beteiligt sind: »Aufblasbares Zelt« von Christian Dobbert, Ines Göbel und Robert Korn sowie »Pluralektor« von Martin Malich. Das Preisgeld von 1.000 Euro ging zu gleichen Teilen an beide Projekte.

Robert Korn, Ines Göbel und Christian Dobbert überzeugten die Jury mit ihrem aufblasbaren Zelt. In der Begründung wurde hervorgehoben, dass dieses einen völlig neuen konstruktiven Weg einschlägt: »Inspiziert durch das Prinzip geodätischer Kuppeln, haben Robert Korn, Ines Göbel und Christian Dobbert für ihr Zelt eine außen liegende pneumatische Tragkonstruktion entworfen, die ermöglicht, das Zelt in kürzester Zeit auf- und abzubauen – denn man muss die Tragkonstruktion nur mit Luft aufpumpen. Diese Zeltkonstruktion

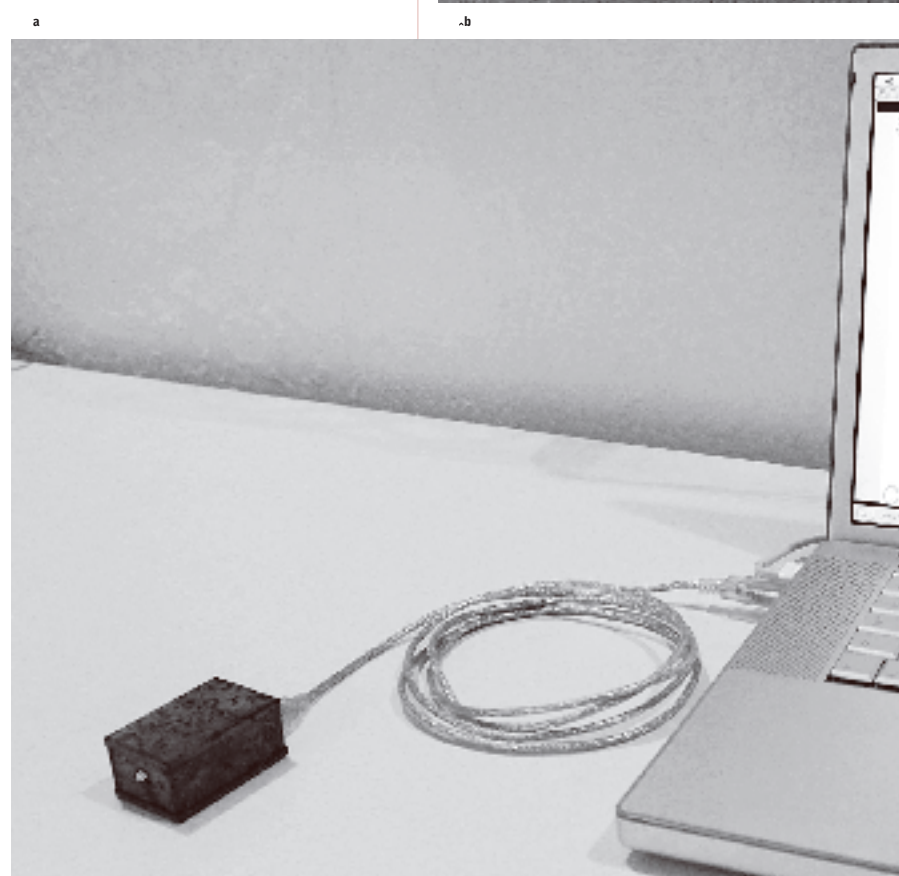
eröffnet nicht nur neue Perspektiven für den Freizeitnutzer, sondern auch für den Katastrophenschutz. Das Zelt, so die Jury, sei ein »herausragendes Beispiel, wie an der HFBK in experimenteller Weise Designprodukte entwickelt, konzeptionell, ästhetisch und technisch durchdacht und bis zur Produktionsreife geführt werden.«

Martin Malich erhielt die Auszeichnung für sein Projekt »Pluralektor«, ein akkubetriebener Laserprojektor im Hosentaschenformat, mit dem im Stadtraum über große Distanzen hinweg Texte und Animationen auf Flächen aller Art projiziert werden können. Die Jury zeigte sich beeindruckt von »Pluralektor«, weil er »nicht nur die Tendenz zur Miniaturisierung von Produkten« repräsentiere, »sondern auch den Entwicklungshorizont einer zunehmenden Dematerialisierung aufzeigt«. Die Jury hob dabei hervor, dass Martin Malich mit diesem Projektor für Informationsguerilla im urbanen Raum ein völlig neues Produkt entworfen hat, für das er sowohl die Hard- als auch die Software entwickelte. »Der Pluralektor ist ein herausragendes Beispiel, wie an der HFBK im Bereich Design der Freiraum einer Kunsthochschule genutzt wird, um gängige Formen der Nutzung zu hinterfragen und in bestehende Kontexte durch Gestaltung zu intervenieren.«

Der Designpreis der HFBK, der jährlich vergeben werden soll, ist eine Anerkennung für junge Designer in Hamburg und soll darauf aufmerksam machen, dass in der Hansestadt auf hohem Niveau neue zukunftsweisende Designprodukte entwickelt werden.

### 10. Dezember 2011 bis 16. Januar 2011 HFBK Designpreis – Ausstellung der Nominierten

Greta Brix, Charlotte Dieckmann, Christian Dobbert | Ines Göbel | Robert Korn, Kathleen Döring | Katja Schneider | Jörg Niemann, Angelina Erhorn, Martin Malich, Projektteam: Charlotte Dieckmann | Nils Ferber | Fynn-Morten Heyer | Alexander Joly | Michael Leßmöllmann | Christina Mertens, Benjamin Ott | Till Richter | Cecilia Rojas y Ramirez | Philipp Lorenz Schott, Julika Welge | Till Wolfer, Nicolas Schrader, Lourdes Schulz | Esther Stühmer, Lea Kissing | Nuriye Tohermes, Maximilian Weydringer  
Museum für Kunst und Gewerbe  
Steintorplatz 1, Hamburg  
[www.mkg-hamburg.de](http://www.mkg-hamburg.de)







a Martin Malich, Pluralektor;  
Foto: Martin Malich

b Ausstellungsansicht Designpreis 2010 mit den Arbeiten LandAnNahme (LandAn-Nahme), Critical Crane (Greta Brix), Amplexus (Lea Kissing, Nuriye Tohermes) und Zwei Drüber Ein Drunter (Angelina Engelhorn), Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg; Foto: Michael Leßmöllmann

c Christian Dobbert, Robert Korn, Ines Goebel, Aufblasbares Zelt; Foto: Christian Dobbert, Ines Goebel, Robert Korn



### Open Studios der Art School Alliance StipendiatInnen

Im Oktober 2010 startete die HFBK gemeinsam mit der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. und sechs internationalen Kunsthochschulen das Austauschprogramm Art School Alliance (ASA). In den beiden für das Programm zur Verfügung stehenden Wohnateliers im Karoiviertel, stellen nun die StipendiatInnen gemeinsam mit HFBK-Studierenden eine Auswahl ihrer Arbeiten vor.

Als Dina Ackermann, Tu Huanyun, Jennifer Nichols, Christopher Robinson und Chloe Stead zum Wintersemester in Hamburg eintrafen, waren die beiden Wohnateliers in der Karolinenstraße gerade erst fertig geworden. Zu den vielen neuen Eindrücken gehörten für die Pionier-Generation des ASA-Programms auch Handwerker, die letzte Arbeiten verrichteten und ein Internetanschluss, der lange auf sich warten ließ. Nun funktioniert alles, und die neue Umgebung ist vertrauter geworden, erste Arbeiten sind entstanden, und es werden Überlegungen angestellt, was während der Open Studios präsentiert werden könnte.

Chloe Stead studierte am Goldsmiths Art Department in London und kannte die HFBK bereits als Teilnehmerin des HFBK-Goldsmiths-Ausstellungs-Austausch-Projekts 2010. Während der Open Studios will sie einen »Reading Room« mit eigenen Texten und Publikationen präsentieren. Ein ähnliches Projekt hat sie im Rahmen ihrer Bachelor-Prüfung am Goldsmiths realisiert, in Hamburg wird es allerdings ganz anders aussehen. Die entscheidende Frage sei für sie, wie ein Leseraum im Kunst-Kontext gezeigt werden muss, um als solcher wahrgenommen zu werden. Es interessiert sie, mit möglichst minimalen Mitteln einen solchen Raum zu definieren. An der HFBK hat Stead, für die das Schreiben ein wesentlicher Bestandteil ihrer Arbeit ist, gerade begonnen, in der Typografie-Werkstatt zu arbeiten, was sie »äußerst aufregend« findet.

Die Französin Dina Ackermann studiert an der Ecole Nationale Supérieure des Beaux Arts in Paris bei Marie José Burki, ehemalige Professorin für Zeitbezogene Medien an der HFBK. Sie setzt sich mit Bildern von Häfen auseinander und arbeitet zurzeit an einer Animation, in der sie Material aus Marokko, Frankreich und Hamburg verarbeitet. Außerdem beschäftigt sie sich – ebenfalls in Form einer Animation – mit der Elbphil-

harmonie. Dass sie begonnen habe, sich verstärkt für Architektur zu interessieren, verdanke sie intensiven Gesprächen mit ihrer chinesischen Mit-Stipendiatin Tu Huanyun, erzählt Ackermann. Für die Open Studios plant sie einen Triptychon aus drei verschiedenen filmischen Arbeiten. Was ihr in Hamburg und überhaupt in Deutschland besonders gefalle, seien die vielen Formen künstlerischer Vernetzung und Kollaboration, die es so in Frankreich nicht gebe. Und noch ein Unterschied ist ihr aufgefallen: In Deutschland seien die Studierenden bereits Teil der unterschiedlichen Kunstszenen und des Ausstellungsbetriebs, während in Frankreich das Leben im realen Kunst-Kontext erst nach dem Studium beginne.

Tu Huanyun absolviert an der China Academy of Art in Hangzhou den Master-Studiengang in Architektur. Nach ihrem Bachelor-Abschluss hat sie bereits zwei Jahre in einem chinesischen Architekturbüro gearbeitet. In Deutschland interessieren sie vor allem städtebauliche Lösungen. Dass hier bereits bestehende, historische Bausubstanz in neue Projekte integriert werde, sei ein gravierender Unterschied, sagt Huanyun, auch, dass es um Ideen gehe und nicht um schnelle Ergebnisse. Sie habe begonnen, sich mit Architektur im alltäglichen Leben zu beschäftigen und Bilder gesammelt, die zum Teil mit dem Leben in Hamburg zu tun haben. Bei der Präsentationsform sei sie von Dina Ackermann beeinflusst, erzählt Huanyun und lacht: Sie wird eine Animation zeigen.

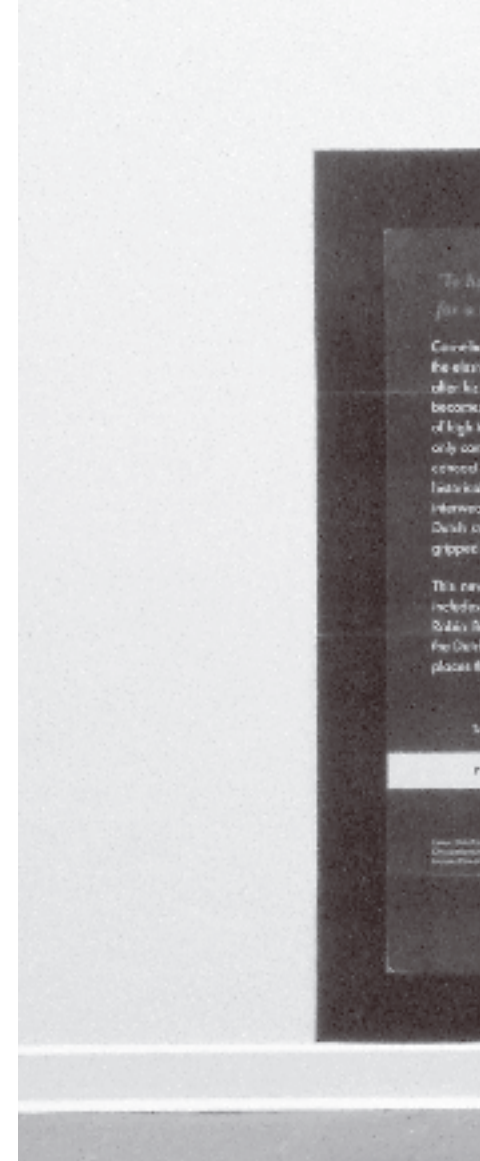
Jennifer Nichols studiert Malerei an der School of the Museum of Fine Arts in Boston, an der auch Christopher Robinson sein Bachelor-Studium absolviert hat. Robinson arbeitet an großformatigen, digitalen Drucken, von denen einige speziell für die Open Studios entstehen werden. Sie basieren auf einer Fülle von unterschiedlichen, gefundenen Materialien, Texten, Druckerzeugnissen und Bildern, die er am Bildschirm bearbeitet. In Hamburg habe sie zu einem sehr entspannten Arbeiten gefunden, sagt Jennifer Nichols. Das Ankommen in Hamburg sei wie ein Neuanfang gewesen, auch deshalb, weil sie alle Farben und Materialien neu kaufen musste. So etwas sei immer eine Gelegenheit, sich selbst ein Stück weit neu zu erfinden. So darf man gespannt sein auf den Ausstellungs-Abend, an dem sich übrigens auch die HFBK-Studierenden, die die Stipendiaten bei der Orientierung in die HFBK und Hamburg unterstützen (PatInnen), beteiligen werden.

**27. Januar, ab 19 Uhr**

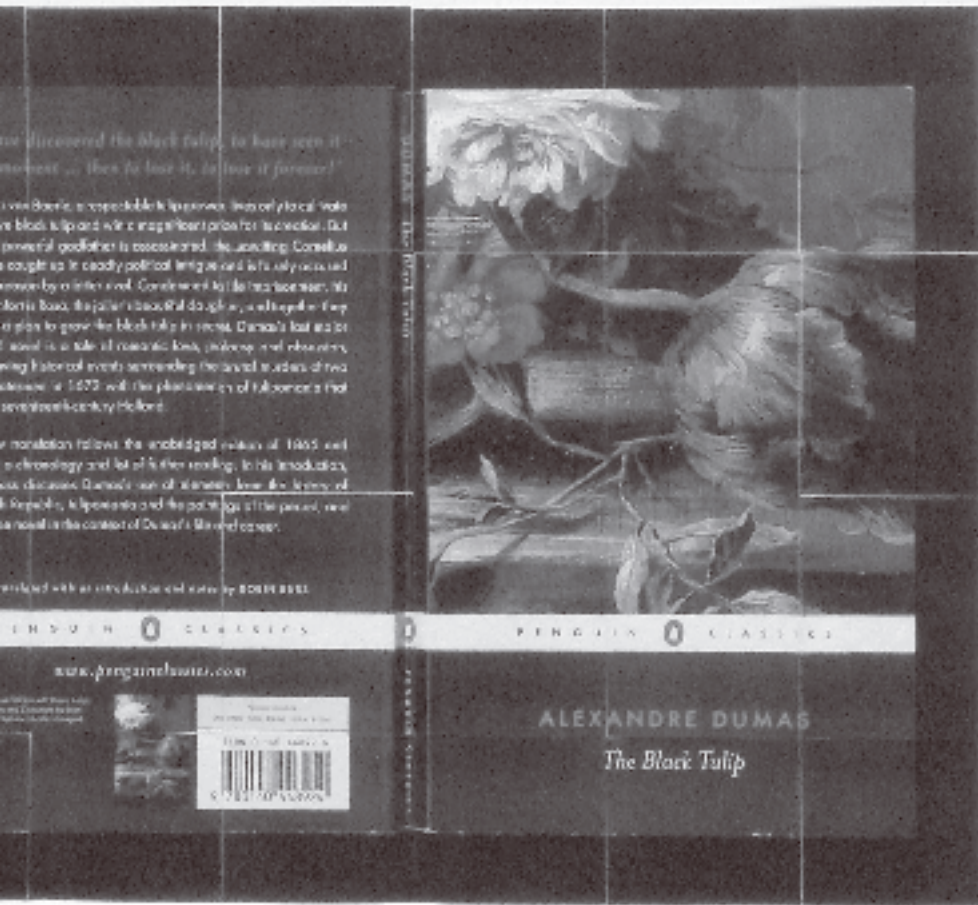
**open studios**  
Karolinenstraße 2a, Haus 4 + 5, Hamburg

Mit Dina Ackermann, Ecole Nationale Supérieure des Beaux Arts Paris; Gerrit Frohne-Brinkmann, HFBK Hamburg; Guo Haining, HFBK Hamburg; Tu Hua-

nyun, China Academy of Art Hangzhou; Konstanze Klecha, HFBK Hamburg; Jennifer Nichols, School of the Museum of Fine Arts Boston; Christopher Robinson, School of the Museum of Fine Arts Boston; Chloe Stead, Goldsmiths Art Department London; Anna Steinert, HFBK Hamburg; Tilmann Walther, HFBK Hamburg







a Chloe Stead, Reading Room, London 2010

b Christopher Robinson, Untitled (Reservoir, Heat Source, Flow) (Mania, Rebellion, Development), 2010, Installationsansicht

<b>»Heinz«</b>	<b>13</b>
<b>Bogenschießen im Wohnzimmer</b>	<b>14</b>
<b>Hanne Loreck: Die Provokation des Imaginären</b>	<b>15</b>
<b>Bildstrecke Verena Issel</b>	<b>17</b>
<b>Michaela Ott: Kontrollgesellschaft</b>	<b>23</b>
<b>Hiscox Kunstpreis 2010</b>	<b>27</b>
<b>Index-Kunstpreis und Index-Ausstellung 2010</b>	<b>29</b>
<b>Serie: Off Spaces / Off-Galerien in Hamburg</b>	<b>30</b>
<b>Karten aus Katschukistan</b>	<b>31</b>



Telefon wird nämlich ein Telefon sein, verbunden mit der Möglichkeit, im Studio anzurufen und mit dem Team über die gezeigten Filme zu sprechen.

#### Heinz

Tide TV

**jeden ersten Mittwoch im Monat,  
22 Uhr**

Livesendung zum Thema »Telefon«  
**Erstausstrahlung 2. Februar 2011 (vor-**  
**aussichtlich)**

Mit Filmen von Steffen Zillig, Nicolaas Schmidt, Jan Eichberg, Steffi Herrmann, Henning Thomas, Björn Verloh u. a.  
heinz@tidenet.de

#### »Heinz«

Das neue Talkshow-Format von Studierenden und AbsolventInnen des Studienschwerpunkts Film der HFBK auf Tide will die Diskussionskultur über Kurzfilme fördern.

Die Studio-Einrichtung ist klassisch mit einem sympathischen leichten Hang ins Trashige. Während der Sendungen sitzen Björn Last, Therese Schneider, Philipp Hartmann und ein wechselnder Studiogast um einen niedrigen Tisch, auf dem allerhand Gegenstände liegen. Das Ambiente soll »nahbar« sein, so Therese Schneider. Als Zuschauer stellen sich die drei Gastgeber ein Zapp-Publikum vor, das eher zufällig in die Sendung schneit und dann hoffentlich hängen bleibt. Die Idee sei, gerade auch experimentellere Kurzfilme einer erweiterten Öffentlichkeit näherzubringen. Jede Sendung steht unter einem Oberthema, zu dem ein passender Studiogast eingeladen wird. Es werden ganz neue, aber auch ältere Filme sowohl von Studierenden und AbsolventInnen der HFBK als auch von internationalen Hochschulen gezeigt und diskutiert. Die Auswahl treffen Last, Schneider und Hartmann gemeinsam, teilen sich die inhaltliche Vorbereitung dann aber untereinander auf. Die bisherigen Themen: ausländische FilmemacherInnen in Deutschland (Gast: Arthur Oleszcuck), Musik und Film (Gast: Bernd Schoch), Politischer Film (Gast: Gerd Roscher) und Eltern (Gast: Lea Streisand, Schriftstellerin aus Berlin) und zuletzt (Erstausstrahlung Anfang Januar 2011) eine Sendung zum Thema »Plansequenzen«, also Filme, die ohne Schnitt auskommen, mit Lutz Jelinski als Gast, der ironischerweise die Schnittwerkstatt an der HFBK leitet.

Das Vorbereiten der Sendungen ist natürlich mit Arbeit verbunden, vor allem müssen die Rechte für die Ausstrahlung der Filme im Fernsehen eingeholt werden, die dann möglichst für eine Erstsendung und Wiederholungen im Zeitraum von einem Jahr gelten. Aber es mache Spaß, all das auszuprobieren, sagt Schneider, zum Beispiel wie man im Fernsehen diskutiert. Die Idee hinter »Heinz« sei auch, eine Diskussionskultur über Film zu lancieren, deshalb ist auch Kritik erwünscht. Da man wirklich erst während der Sendung in ein Gespräch einsteige, sei die Diskussion immer so gut wie live. Anfang Februar gibt es dann die erste echte Livesendung. Studiogast der Sendung zum Thema



a. Die »Heinz«-Gastgeber Björn Last, Therese Schneider und Philipp Hartmann (v. l.) während einer Sendung.

### Bogenschießen im Wohnzimmer

Neue Arbeiten von Stefan Thater in der Galerie Karin Guenther

Es ist interessant, auf welchen Wegen Stefan Thater zu Bildern findet. Durch Herunterkratzen von noch nicht ganz getrockneter Acrylfarbe beispielsweise, was schnell geschehen muss und mit brachialer Entschlossenheit. So entstehen an Blaupausen erinnernde Tableaus mit wuchernder Vegetation. Aber auch Versatzstücke der Stadt und der Straße gehören zu Thaters Panoptikum. Rätselhafte Bilder von gefundenen Schlüsseln entstehen, indem Papier mit sehr feuchter Farbe auf die Objekte gedrückt wird. Das eigentliche Motiv erscheint dann auf der Rückseite des Blattes. Umrisse von aufgefaltetem Verpackungsmaterial dienen Thater als Vorlage für einen Sticker, der nun im öffentlichen Raum wie auf Thaters Arbeiten klebt, darüber hinaus dient er als Schablone für Zeichnungen, führt also zu weiteren Bildern. Thaters Arbeiten haben immer etwas Objekthaftes, selbst wenn sie als beinahe figürliche Malerei daherkommen, werden sie häufig mit Objekten verknüpft, die dann für sie wie ein Bildträger fungieren. Das kann zum Beispiel ein alter Kaugummiautomat oder eine Telefonzelle im Stadtraum sein. Der heute in Berlin lebende Künstler wurde 1968 in Hamburg geboren, studierte von 1993 bis 1998 an der HFBK und war von 1996 bis 2000 Mitglied der Akademie Isotrop. Eine Komposition, in der Thater eigene Arbeiten aus verschiedenen Werkgruppen zitiert, hängt wie eine Art Auftakt in der Galerie Karin Günther. Sie kleben auf einem hölzernen Mitteilungsbrett, wie es sich in Berliner Mietshäusern häufig findet. Aus diesem Display, das etwas von einem banalisierten Trompe l'Oeil-Gemälde hat, sticht eine vergilbte Zeitungsfotografie hervor. In der ein wenig lächerlichen Gestalt eines halb nackten Mannes, der in einer Wohnzimmer-Umgebung mit Pfeil und Bogen auf ein außerhalb des Bildes befindliches Motiv zielt, könnte man Franz Xaver Kroetz, alias »Baby Schimmerlos« erkennen. Er ist es aber nicht, Thater hat das Foto vor Jahren in New York in einer Zeitung entdeckt und aufgehoben. Als Schlüsselfigur zur Ausstellung taugt der Schütze jedenfalls nicht. Die Ausstellung präsentiert im Wesentlichen eine neue Objekt-Reihe. Deren Grundform besteht jeweils aus einer farbigen PVC-Fläche, einem kontrastierend dazu angemalten Kasten sowie einer ebenfalls bemalten,

in Fläche und Kasten hineinragenden Holzlatte. In der Zusammenschau ergibt sich nicht nur ein besonderer Farbrhythmus und Klang, sondern auch ein offener Assoziationsrahmen. So erinnert die äußere Form der Objekte an Demonstrationsschilder, die der Kästen (es handelt sich um ausrangierte Dia-Behälter) dagegen an schematische Darstellungen von Hochhäusern. Es haftet den Objekten etwas von Wesen an, so als würde in den Kästen, durch deren Löcher gerade noch erkennbar, etwas lauern. Trotz dieser Fülle an intelligenten Anspielungen fehlt der Ausstellung so etwas wie eine Mitte. Es mag der Schule der Akademie Isotrop geschuldet sein, die zerstreute Anordnungen bevorzugt, die eher die Randzonen des thematisierten Geschehens sichtbar machen. Hier mangelt es aber eindeutig an einem Clou. Da kann auch der Mann mit Pfeil und Bogen nicht helfen, dessen Schuss geht ja auch ins Leere.

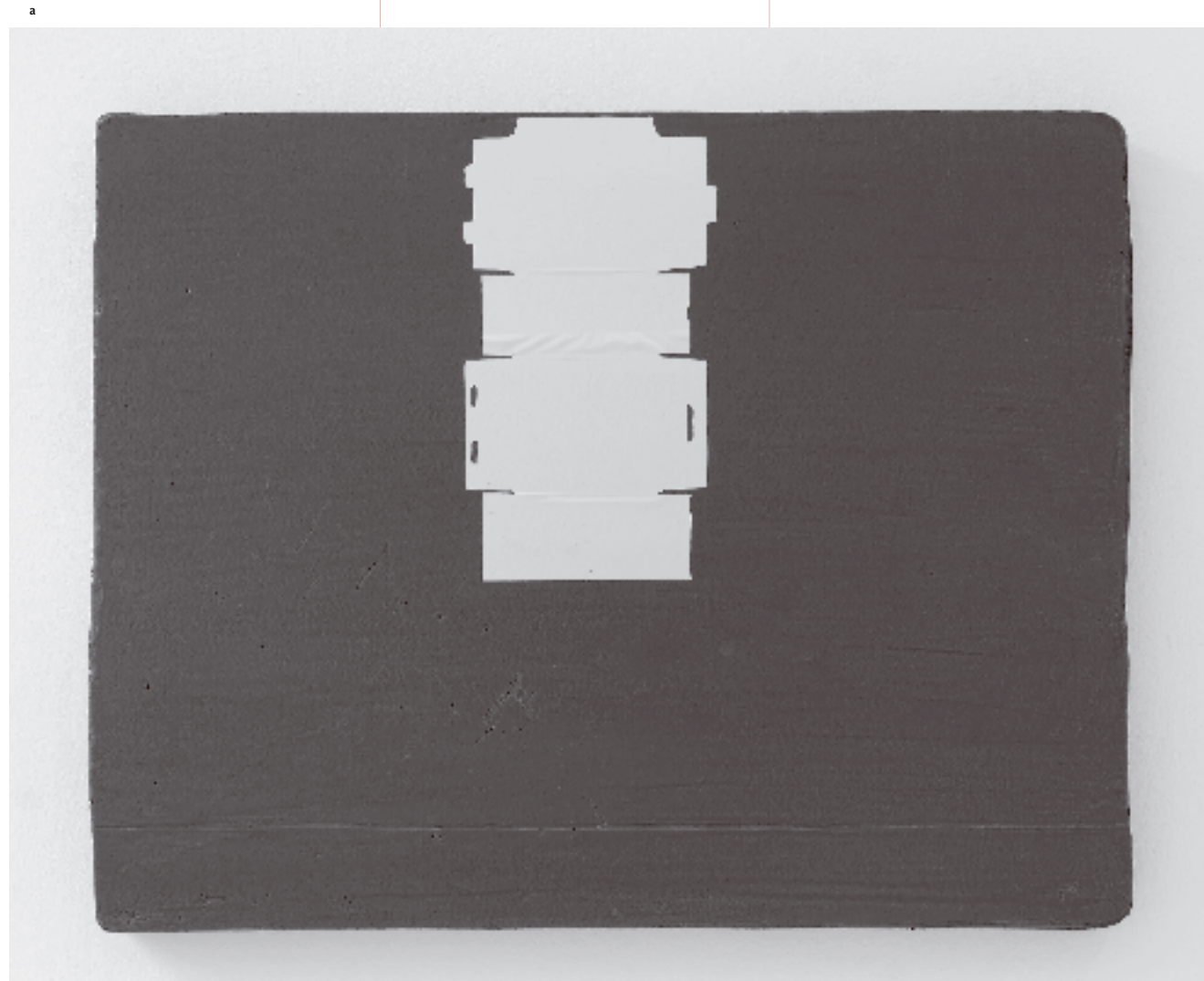
noch bis 5. Februar 2011

Stefan Thater

Galerie Karin Guenther

Admiralitätstraße 71, Hamburg

[www.galerie-karin-guenther.de](http://www.galerie-karin-guenther.de)



a. Stefan Thater, o.T., 2007, Acrylfarbe und Folie auf Styrodur; Foto: Courtesy Galerie Karin Guenther



**Hanne Loreck**

**Die Provokation des Imaginären**

Über Monika Baer in der Galerie Barbara Weiss, Berlin

In ihrem Essay zu Monika Baers Malerei eröffnet Hanne Loreck, Professorin für Kunst- und Kulturwissenschaften an der HFBK, eine psychoanalytische Perspektive auf Malerei und entwickelt in diesem Rahmen das Imaginäre entgegen einer Auffassung als private Illusionsfabrik als schon immer an die symbolische Ordnung angeschlossenes Bildreservoir.

Was zu sehen war? Eine ebenso intelligente wie elegante Ausstellung mit neuen Versionen der spätestens seit ihrer Beteiligung an der documenta 12 mit Monika Baer assoziierten Themenkomplexe. Wieder gab es Straßenschilder, Busenbilder, Landschaften mit Ruinen, dazu Mauerwerkbilder mit Extrawürsten aus Ölfarben-Mörtel, sowie verschiedene Ausführungen von Spinnennetz-Arbeiten. Alle Bilder wurden 2009 fertig gestellt. Treffsicher und flapsig zugleich wirkte die Ausstellung heterogen nur für denjenigen, der über den allerersten Blick nicht hinauskommen wollte.

Die Interdependenz zwischen einzelner Arbeit und Gesamtwerk wurde nun schon häufig – und berechtigterweise – als ein Spezifikum der künstlerischen Haltung Monika Baers herausgestellt.<sup>1</sup> Auch die Künstlerin selbst behauptet diese gegenseitige Abhängigkeit, und zwar als ein Verhältnis zwischen der Sichtbarkeit jedes einzelnen Bildes, das, wie sie scheinbar unbekümmert behauptet, selbstverständlich ein »gutes« Bild sein müsse, und der Unsichtbarkeit des Werkkomplexes. Dabei besteht das Werk aus den bereits vorhandenen Arbeiten und ihren Präsentationen sowie dem noch nicht existierenden Teil, der freilich bereits als antizipierter Ordnung und Wahrnehmung des Vorhandenen betrifft. Solcher »Betreff« ergänzt oder vervollständigt nicht einfach das, was da ist, er reorganisiert es. Er scheint wie ein Voyeurismus angelegt zu sein, der sich etwas zu sehen verschaffen wird. Dieser von der Zukunft her gedachte Schlüsselblick weiß jedoch, dass sich die Räume, Motive, Produktionsformen und Protagonisten zusammen mit den Bedingungen des Betrachtens geändert oder zumindest verschoben haben werden.

Es ist ein gleichermaßen faszinierendes wie irritierendes Konzept, das Monika Baers Malerei ausspielt. »



a. Monika Baer, Ten Dollars in a state of disintegration, 2006, Aquarell, Tusche, Asche und Öl auf Leinwand, 50 x 40 cm / 19 2/3 x 15 3/4 in MB/M 4; Foto: Jens Ziehe; Courtesy: Galerie Barbara Weiss, Berlin

Wir können darin eine überzeugende kritische Ökonomie in Zeiten von Bild-diktat und Visualisierungsimperativ erkennen, vor allem aber müssen wir die radikale Anerkennung des Imaginären nachvollziehen. Psychoanalytisch gefasst ist das Imaginäre diejenige Dimension des menschlichen Subjekts, die es von ihrer unabweisbaren Wirkung auf das Reale her zu begreifen gilt. Das Imaginäre ist keine private Illusionsfabrik und als trügerische Faszination und bloße Verführung abzutun oder zu kompensieren. Da das Imaginäre immer schon an die symbolische Ordnung angeschlossen ist, speist es sich aus den bekannten Geschichten, im Falle Monika Baers von Kunst, Kultur und Populärkultur. Seine Daten vermögen gleichermaßen kritische wie affektive Lektüren und Revisionen zu provozieren, einen gewissen Feminismus und unverhohlenen subjektive Forschungsvorlieben eingeschlossen. Denn Narzissmus – auch er gehört zum Imaginären – wird von Aggressivität begleitet.

Der offensichtlichste Schauplatz des Imaginären ist der Körper, als ganzer, vollständiger, autarker vorgestellt. Gegen solche Ganzheitsvorstellung produziert Monika Baer Partialobjekte – vornehmlich zahlreiche Brüste, auf die noch zu kommen sein wird.<sup>2</sup> Von der Sprache und nicht von der Erfahrung eingeteilt und abgegrenzt, überdecken, psychoanalytischen Theorien zufolge, die lustspendenden Eigenschaften der Partialobjekte ihre körperliche Funktion. Neben dem gegenständlichen Zitat solcher Partialobjekte verwendet die Malerin die ebenfalls mit dem Imaginären sich im Bunde befindenden Strukturprinzipien der Ähnlichkeitsbeziehungen und der Synthese in derart exzentrischer Manier, dass die im Imaginären gegebene Ganzheit und Homogenität schließlich zerfällt, um in einer persönlichen Ikonografie aus diskontinuierlich und heterogen verwendeten Elementen und Kombinationsmethoden aufgehoben zu werden. Das englische »body of work« bringt uns das antiquiert klingende deutsche Äquivalent Werkkorpus näher: Monika Baer nährt ihr Werk in jener Weise, in der ihre Brust-Bilder, die älteren wie die jüngsten der aktuellen Ausstellung, ihre Milch eher wie ein Projektil abschießen, als wie einen Tropfen verlieren. Auch wenn der Schuss kein erkennbares Ziel hat, als aggressive wie sich über gewisse malerische Traditionen und ihre hartnäckig geschlechterpolarisierende Lesart lustig machende Geste sitzt er.

Malerei kann eben alles. Sie hält der sogenannten Wirklichkeit, der das ästhetische Register des Realismus als einzig adäquates Repräsentationsformat angedichtet wurde, das Fantastische entgegen: Sie macht aus Brüsten Aktivisten und entwertet Geldscheine (Ten Dollars in a State of Disintegration, 2006). In Bildzeichen wie Brüsten, Geld oder Ket-

ten nimmt die Entfremdung, auf der das Imaginäre fußt, Objektkontur an. Wir sehen nicht länger den sprichwörtlichen blanken Busen, rein und erhaben. Eher unanatomisch geformt, zeigen sich die weißen Kreise mit den roten Nippeln in ihrer Funktion als psychosexuelle Projektionsfläche.

In anderen Varianten des Themas ragen Busenformen reihenweise aus einer Naht in eine verwaschen blaue Fläche. Die Farbe und eine genähte, nichtmimetische Doppelnah – Letztere plastisch erhaben, die Brust daher umso flacher – erinnern an Jeans. Freilich verhält sich die Aquarelllasur geradezu zärtlich gegenüber dem robusten Kleidungsstück. Über hundert Jahre bekleidete die Hose Männer, und erst im Zusammenhang mit ihrer Schlüsselfunktion in der Jugendprotestkultur in den 50er-Jahren kam die erste Frauenjeans auf den Markt. In Monika Baers Busen-Bildern erscheinen Körper- und Kulturgeschichte miteinander vernäht, aber auch das Busen- mit dem Wirtschaftswunder. Die Manifestationen dieser Kombinationen wurden historisch als gleichermaßen konkret wie abstrakt wahrgenommen, zwischen Marilyn Monroe und der Hochkonjunktur einer gestisch-abstrakten Malerei, die kaum später von der Pop-Art endgültig aus ihrer kulturellen Hegemonie verdrängt wurde.

Im Zusammenhang mit der von Monika Baer neu erarbeiteten Netzstruktur und -motivik bringen die Brüste die Frage der Blickfalle allerdings nicht nur symbolisch ins Spiel. Die fromme und biederbürgerliche Idee der Maria lactans und mit ihr der hingebungsvoll nährenden Mutter kippt, wenn eine Spinne durch ihre Spinnwarzen samt Spinnrüben, dem weiblichen Organ im Wortlaut verwandt, die Fäden als klebriges Mordinstrument absondert. Auch gibt es eine systemische Analogie im Umgang der Spinne mit ihren Netzen und Monika Baers Einsatz von Bildern. Die Spinne baut ihr Netz nach einem erfolgreichen Beutezug ab, um es in ähnlicher Weise an anderer Stelle wieder aufzubauen. Die Struktur liegt demnach immer schon vor und wird jeweils materiell aktualisiert.

So operieren die locker in die Ausstellung eingestreuten kleinformatigen Netz-Arbeiten mit dem Prinzip Wiederholung in der Variante. Zwei ihrer Kompositionen kommen jeweils doppelt, beziehungsweise sogar dreifach vor: Ausschnitte aus einem Spinnennetz. In die aufgespannte und bemalte Leinwand geschnitten, bleiben auf dem Bildrand nur wenige feine Stege stehen. Der darunter sichtbare hölzerne Keilrahmen hebt nicht nur die materielle Fragilität hervor und betont die prekäre Balance zwischen Auftragen und Freilegen, er schafft auch eine merkwürdig körperliche Nacktheit: pinkfarbenedes Monochrom mit Laufmasche und der Aussicht auf die Zigarette

danach (»monochrome«, 2009), denn lose liegt eine Filterzigarette – auch Zigaretten kennen wir gut aus Monika Baers Motivschatz – auf der oberen Bildkante. Zwischen der Kleinmünze der Erotik und des Fetischismus entsteht ein konzeptuell pervertierter Postminimalismus. Hier finden wir den oben beschriebenen Voyeurismus, nun auf die (Geschichte und die Bestandteile der) Malerei gerichtet.

Irgendwie trifft sich Monika Baers Malerei schließlich mit der Rhetorik jener Großbürgerlichkeit des 19. Jahrhunderts, die aus den Ruinen der Romantik schwülstige Interieurs zu machen verstand und händeringend nach neuen Modellen der Sichtbarkeit und nach symbolischen Äquivalenten des affektgeladenen Imaginären suchte. In der Folge von Aufklärung und Romantik hatte sich das Geschichts- und Subjektbewusstsein verändert. Märchen waren Sache des 19. Jahrhunderts geworden, Vampire – auch sie 2007 mit einer ganzen Serie bedacht – und Hysterikerinnen, die Gespenstergeschichte, die Psychoanalyse, der Geniekult, der Historismus. Schwankend zwischen trivial und artifiziell, feiern diese Richtungen ihr Revival im Fantasy-Genre, der Gothic-(Sub)Kultur und in den Perspektiven einer fluiden digitalen Raumästhetik, die wir auch in Monika Baers Bildern wiederzuerkennen vermeinen.

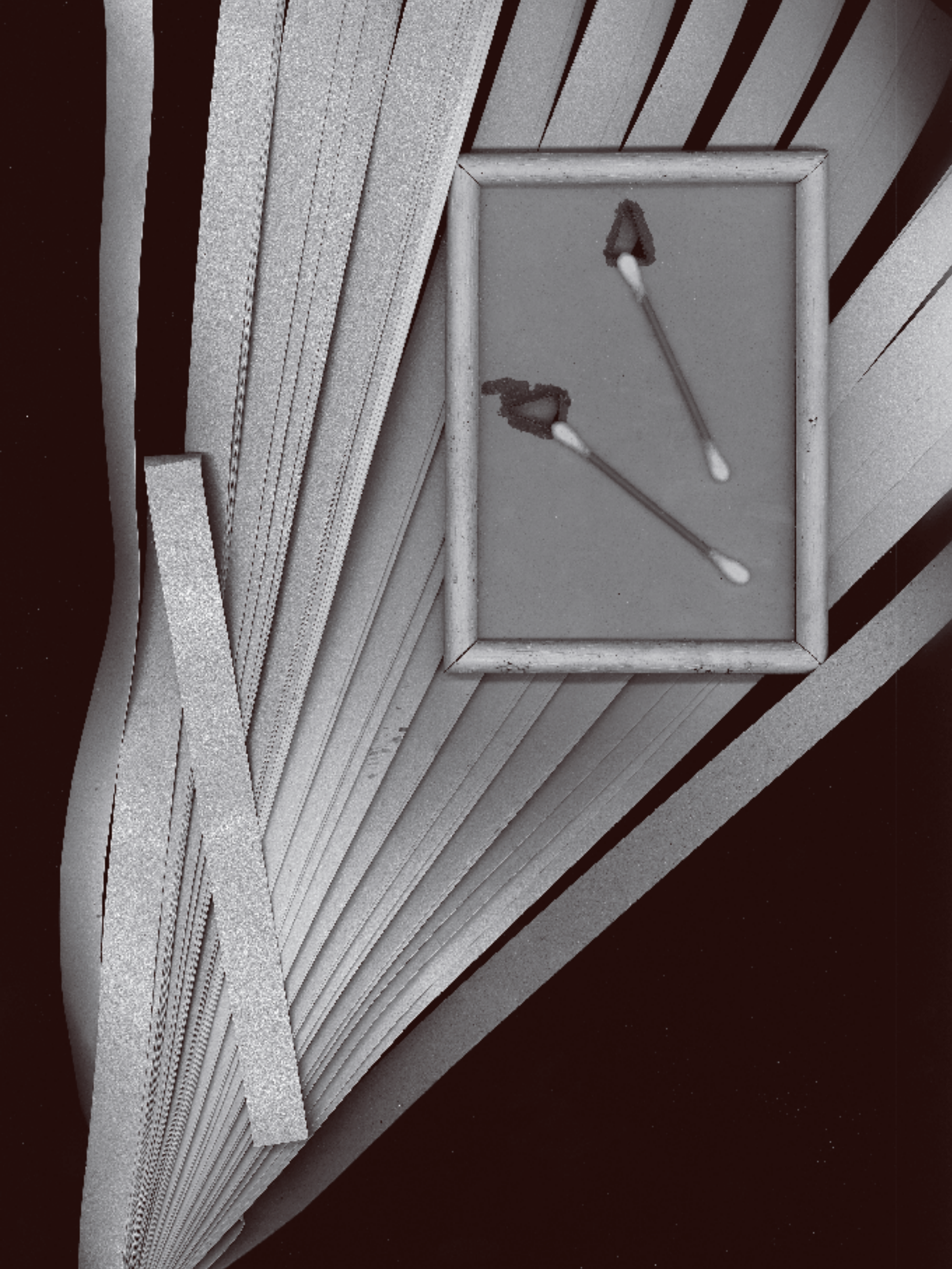
Kaum meint die Betrachterin, die mögliche Radikalität solcher Analogiebildungen begriffen zu haben, jener Parallelordnung, die im Gleichmachen Hierarchien und gegebene Ordnungen aushebelt – oder sie schlichtweg ignoriert – fühlt sie sich auch schon vom Verweissystem umgarnt. Sind wir bei Chronologie, Geschichte und Geschlecht, so ist die Analogie nicht länger der »Dämon« des Naturhaften, vor dem Roland Barthes vor vier Jahrzehnten warnte,<sup>3</sup> sondern die Respektlosigkeit des Eklektizismus macht eben genau die Macht der Naturalisierung deutlich. Dass die Bilder in jeder ihrer Malweisen hyperästhetisch rüberkommen, ist Verführung wie das, zumindest aus der Menschenperspektive, schöne, kunstvolle Spinnennetz: Jede der künstlerischen Gesten, Motive, Techniken kann im Ende zum tödlichen Genickbiss führen.

1. Zuletzt Bob Nickas, *Painting Abstraction: New Elements in Abstract Painting*, London 2009, S. 180, und Hans-Jürgen Hafner, *Monika Baer, o-to-i*, Galerie Barbara Weiss. In: spike, Winter 2009, S. 134 – 135.

2. Zwar ist das Partialobjekt (mütterliche) Brust das offensichtlichste, sogar in Serie gegangene in Monika Baers Arbeiten. Ich musste jedoch schon immer bei den bräunlichen Farbschleiern, die jüngst auch das Straßenbild »Ohne Titel«, 2007 – 2009, optisch bestimmen, an Kot, ein anderes wesentliches Partialobjekt denken. »Charakter und Analerotik« (1908), ein wenig beachteter, wunderbarer Text von Freud, entwirft die Entwöhnung des Kleinkindes von der Windel als den ersten Schritt einer Erziehung zu Geiz und Sparsamkeit und macht den prekären Tausch von Scheiße gegen Belohnung als Einübung in die Gesetze des Kapitalismus lesbar: Der Genuss des Kleinkindes beim Zurückhalten des Kotes triumphiert über das Begehren der Mutter. Ihre Liebe also, die wie Gold strahlt, in einer Verstopfung zu konterkarieren, sie in harte Münze zu verwandeln, ordentlich zu verwalten und ertragreich anzusparsen, das scheint in den braunen Schlieren gleichsam – versöhnlich? – verflüssigt.

3. Vgl. Roland Barthes, *Der Dämon der Analogie*. In: Ders., »Über mich selbst« (1975), aus dem Franz. von Jürgen Hoch, München 1978, S. 48 – 49.





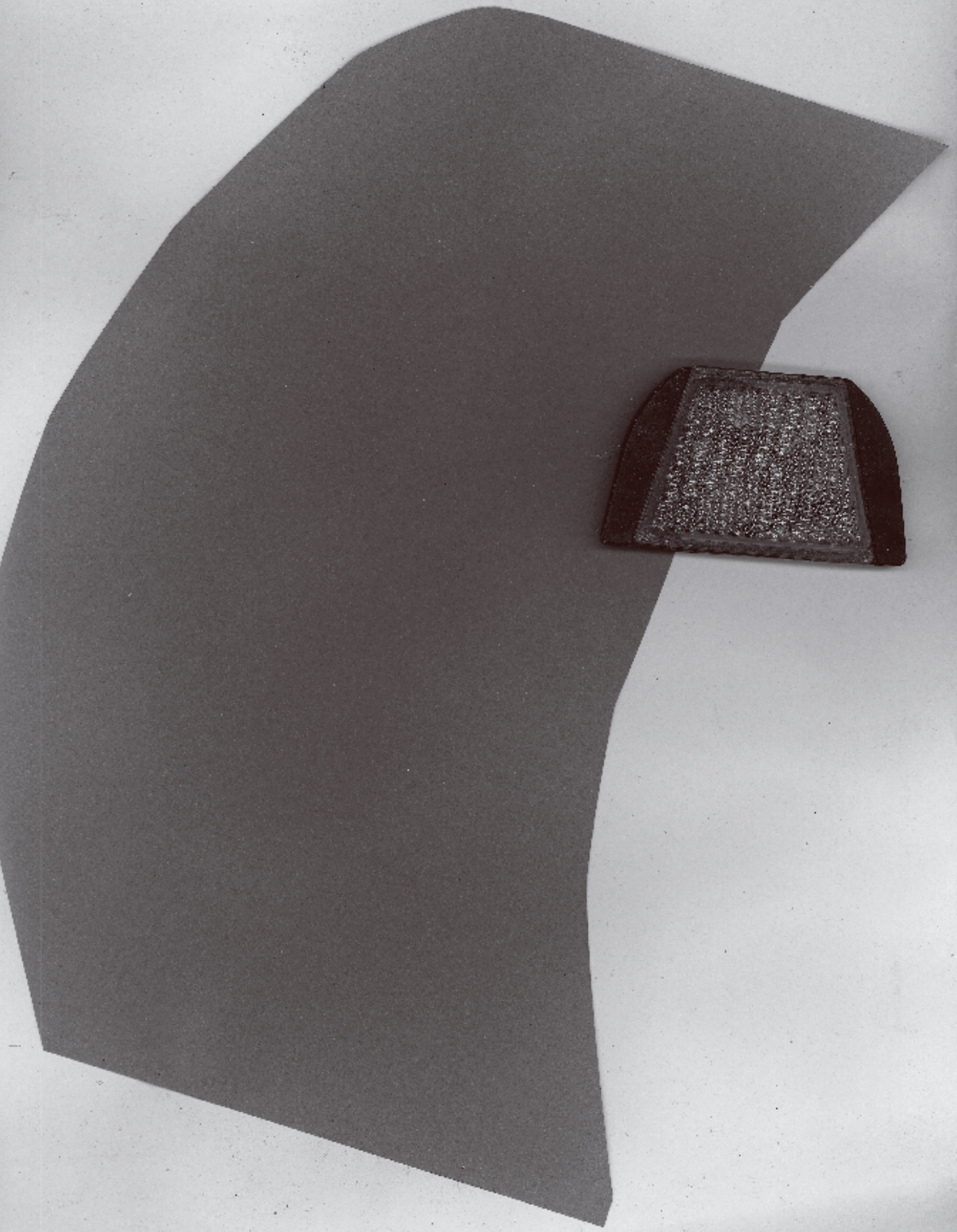




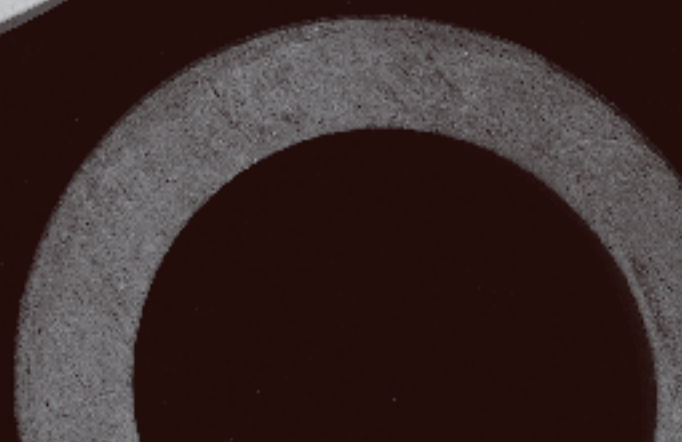
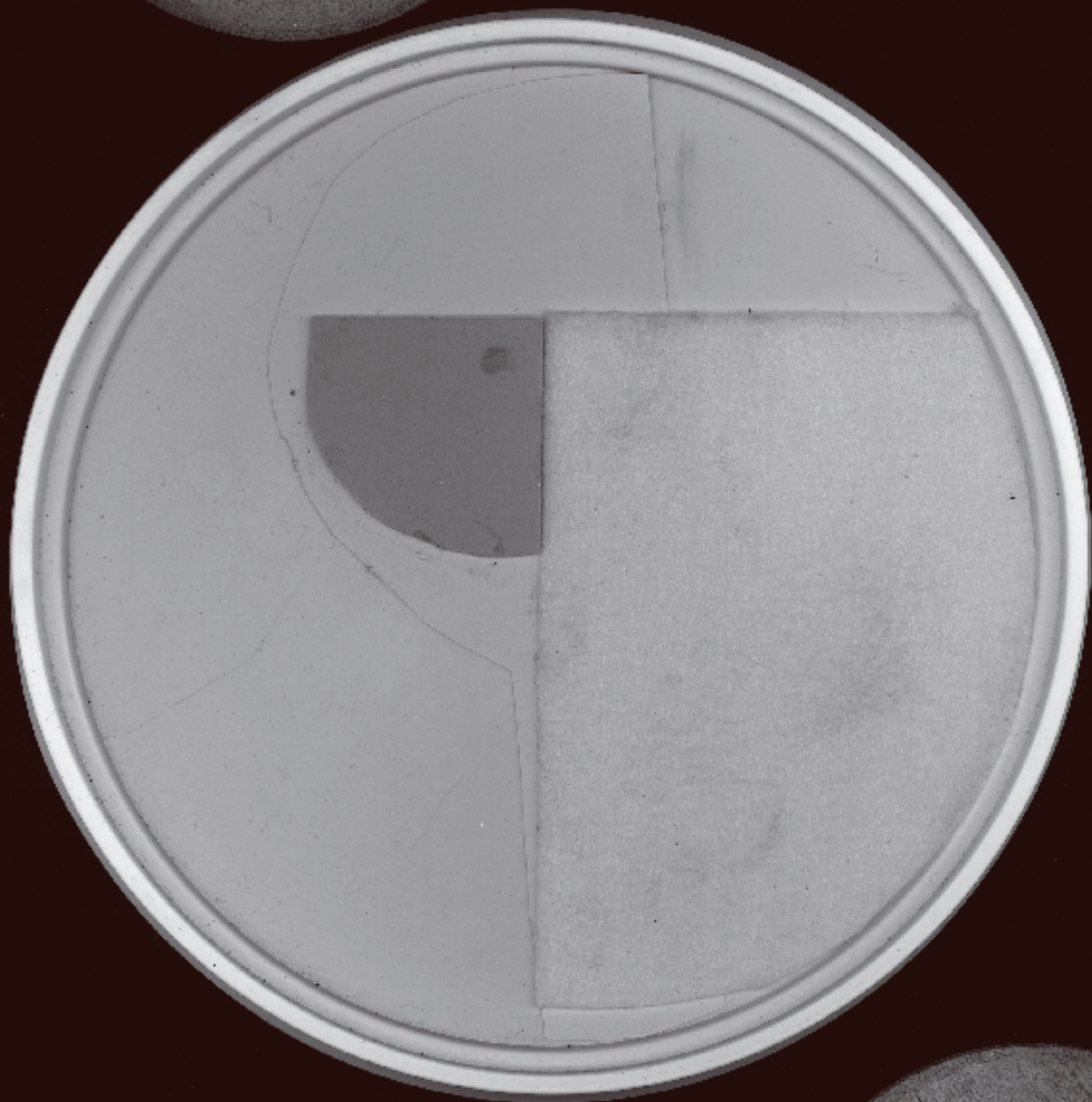


















### Michaela Ott: Kontrollgesellschaft

Der folgende Text wurde als Vortrag im Rahmen des Symposiums »Sicherheit/Unsicherheit« (Bericht: S. 6) von Michaela Ott, Professorin für Ästhetische Theorien an der HFBK, gehalten. Er setzt sich mit dem Begriff der Kontrollgesellschaft auseinander, wie er in einer der späten Schriften von Gilles Deleuze eingeführt wurde.

Der Begriff der Kontrollgesellschaft wurde geprägt von dem französischen Philosophen Gilles Deleuze, der ihn allerdings nur ein einziges Mal verwendet: in einem kurzen und späten »Postscriptum über die Kontrollgesellschaften« in *Pourparlers/Unterhandlungen* von 1990/1993<sup>1</sup>. Er dient ihm zur Bezeichnung eines gesellschaftlichen Befunds oder vielmehr zur Skizzierung des zeitgenössischen staatlichen Handelns, das er als von Marktgesetzen beherrscht insgesamt als Marketing beschreibt und als solches vehement kritisiert.

In diesem Sinn soll die Kontrollgesellschaft die Ablösung eines alten Regimes, welches Foucault Disziplargesellschaft nennt, durch ein neues Regime bezeichnen, das nicht mehr mittels Einsperrung und Abrichtung, sondern mittels allgemeiner Flexibilisierung der Institutionen und Personen, mittels elektronischer Überwachung, Affekt- und Informationssteuerung und symbolisch-ästhetischer Nivellierung die Bevölkerung modelliert und kontrolliert. Es betreibt eine Biopolitik des Bevölkerungsmarketings, indem es Geburten- und Sterblichkeitsraten beeinflusst, etwa das Kinderkriegen, wie gegenwärtig, befördert, Migrationsströme kanalisiert, gewisse Zuwanderungsbewegungen gutheißt, andere unterbindet usw. Vor allem aber setzt es seine Bevölkerung, analog zu den Aktienkursen, einer zunehmenden Flexibilisierung im Ausbildungs- und Arbeitsgeschehen aus, fordert eine andauernde und unbeendbare Selbstschulung und fortgesetzte Umorientierung im lebensweltlichen Bereich ...

In dieser seiner Skizze des zeitgenössischen staatlichen Regimes schwingt ein für Deleuze untypischer pessimistischer Unterton mit. Während Deleuze ansonsten nicht müde wird zu betonen, dass wir nicht wissen können, was an den Rändern oder im Innern der gegebenen harten Kerbungen entsteht und sogar mit dem Kapitalismus die Hoffnung auf Freisetzung unbekannter Symbolisierungen, neuer Subjektivierungen und damit bedenkenswerter Problemfelder verbindet, knickt er am Ende seines Lebens, zwei Jahre vor seinem Tod, sozusagen erkenntnistheoretisch ein. Sollten ihn die Umstände dazu veranlasst haben, sein Engagement für theoretische Neugier und diskursive Differenzierung preiszugeben und mit Foucault einen kulturell-gesellschaftlichen Niedergang zu prognostizieren? Wurde er Kulturpessimist wider Willen und sah sich gezwungen, seine philosophische Selbstverpflichtung zu gedank-

licher Vervielfältigung des Gegebenen aufzugeben und implizit sein eigenes Projekt für gescheitert zu erklären?

### Alte und neue Regime

Sehen wir uns seine Skizze der Kontrollgesellschaft näher an!

Die Disziplargesellschaften, wie sie Foucault für das 18. und 19. Jh. beschreibt, sieht Deleuze nach dem 2. Weltkrieg an ein Ende gekommen. Er spricht von der »allgemeinen Krise aller Einschließungsmilieus, Gefängnis, Krankenhaus, Fabrik, Schule, Familie« (255). Die Familie als raum-zeitliches Kontinuum breche auseinander, da sie wie jedes Einschließungsmilieu, ob Schule und Universität, Krankenhaus oder Militär fortgesetzt und – vergeblichen – Reformen ausgesetzt wird: »Aber jeder weiß, dass diese Institutionen über kurz oder lang am Ende sind. Es handelt sich nur noch darum, ihre Agonie zu verwalten...« (255). Die Verwaltung dessen, was hier Agonie genannt wird, leiste eben das Kontrollregime, das an die Stelle der getrennten und geschlossenen Anstalten in sich bewegliche Kräfte und deren Modellierung und Überwachung treten lässt. Deleuze setzt diesen Wandel mit dem medialen Umbruch vom Analogen zum Numerischen gleich. Im Gegensatz zum analogen System, das abgegrenzte und weitgehend voneinander unabhängige Milieus errichtet, diese als »ganze« zu erfassen und entsprechend einer Norm abzurichten sucht, soll im numerisch genannten System alles mit allem zusammenhängen bzw. ineinander übersetzbar sein. Die hier waltende neue Norm bezeichnet Foucault als eine der »Normalisierung«, die ihrerseits flottiert und fortgesetzt neu festgelegt werden muss. Sie steht in Abhängigkeit von allen anderen Variationen und verändert sich zusammen mit diesen. Deleuze entwirft ein Bild zahlreicher Ströme, die ineinanderfließen und ihre Bewegung ineinander verlängern: Die Bewegung des Geldes lässt sich nicht von jener der Verkehrsmittel und des Warenverkehrs, der Schnelligkeit des Transports, der Kommunikation und der Geschmeidigkeit der Subjekte trennen. Den Unterschied zwischen dem alten und neuen System fasst er im Bild von Gussformen, an deren Stelle nun Modulationen treten. So werde die Starrheit der Fabrik ersetzt durch das flexible Unternehmen, das keinen Ort und keinen Körper mehr hat, dafür eine Geschäftsidee, die überallhin getragen und von unterschiedlichen Akteuren umgesetzt werden kann. Das Unternehmen oder Projekt weist sich durch Anpassung an das globale Marktgeschehen bzw. dessen fortgesetzte Mitmodellierung aus, wodurch die alten, vergleichsweise starren Einheiten in deformier- und transformierbare Figuren überführt werden. Die Arbeiter, Angestellten und sogar Beamten werden nicht mehr nach Lohngruppen bezahlt, sondern nach persönlicher Leistung, sodass jeder Einzelne zu jedem anderen in Konkurrenz tritt und fortgesetzt auf Leistungsmaximierung bedacht sein muss. Daueranreize schaffen eine Situation der Dauerbewährung, des fortgesetzten Lernens und der ununterbrochenen Anpassung an veränderte Konstellationen und Techniken. So vollzieht sich ein Wandel zugunsten der Jugend, der Lernfähigen, der Bindungslosen bis gänzlich Unabhängigen. Diese globalisierte Dienstleistung nennt Deleuze einen »metastabilen Zustand, der einem universellen Verzerrer gleicht« (257). Denn in der Kontrollgesellschaft kommt man nie ans Ende, hier regiert der unbegrenzte Aufschub, das ständige Weiter und Höher und Mehr. Im Gegensatz

zu den ideologischen Parolen der Disziplinargesellschaft funktioniert sie über numerische Chiffren, über Barcodes, Passwörter und Zugangscodes.

Das beste Beispiel für die Ablösung des einen Regimes durch das andere ist für Deleuze das Geld: Während in der Disziplinargesellschaft das Geld durch den Goldwert abgesichert war, basiert die Kontrollgesellschaft bekanntlich auf Spekulation an der Börse, auf nicht abgesicherten Krediten, Handel mit faulen Wertpapieren, Bad Banks, unermesslichen Verschuldungen usw. Die Korruption gewinnt neue Dimensionen. Mittlerweile befinden wir uns ja in einem offenen Währungskrieg, in dem die Leitwährungen der Welt sich gegenseitig zu unterbieten und ihre Exportchancen zu erhöhen suchen. Absatz und Konsum, die Imperative des zeitgenössischen Marketings, setzen auf Aufmerksamkeitsbindung und Consumertargeting bis hinein in den künstlerischen Bereich. Vor allem aber kennt die Kontrollgesellschaft ein anderes Zeitmanagement als das alte Regime: Da sie auf schnelle Rendite erpicht ist, hat sie nur kurze Zeitspannen im Blick; ihr Kontrollblick ist einer des fortgesetzten Jetzt, der auf Dauer gestellten Augenblicklichkeit, dafür kontinuierlich und unbegrenzt. Sie hat keinen Bezug mehr zur Vergangenheit, greift aber nachhaltig in die Zukunft aus: Die alte generationenübergreifende Sorge gibt sie preis zugunsten der maßlosen Verschuldung kommender Generationen und Bevölkerungen. Sie wird, wie Deleuze prognostiziert, nicht nur mit der Auflösung der Grenzen, sondern mit der Explosion von Slums konfrontiert sein, da weite Teile der Menschheit zu arm zur Verschuldung und zu zahlreich zur Einsperrung sind – eine Versicherung dagegen gibt es nicht. Das Bild des neuen Regimes ist eines der höchst ambivalenten Entsicherung: das Bild der Schlange, der Währungsschlange nicht weniger als jener der unterschiedlichen Statistiken einschließlich jener des Klimas, der Umweltveränderung und der Bevölkerungsexplosion.

### **Dividierungen**

Diese allgemeine Umstrukturierung bringt es mit sich, dass die neuen Raumzeitorganisationen zu neuen Arten der Subjektivierung führen, die nicht mehr als Individuen, sondern, wie Deleuze sagt – und darin liegt seine radikalste Aussage – als Dividuationen zu bezeichnen sind: »Die Individuen sind dividuell geworden« (258). Die zeitgenössischen Subjekte, die sich entsprechend der gehobenen Anforderung deklinieren und den Stressskalen gerecht zu werden trachten, geben keine unteilbaren Größen, keine autonomen Individuen mehr ab, trotz ihres Bemühens um besonderen Lifestyle und singuläres Lebensdesign. Auch der Soziologe Zygmunt Baumann spricht daher vom »modularen Menschen« als »Produkt der modernen Gesellschaft«, Richard Sennett vom »Flexibilitätsmenschen« als »Geschöpf mit beweglichen, verfügbaren und austauschbaren Eigenschaften« – eine Diagnose, die Musil freilich schon zu Beginn des 20. Jh. abgegeben und die heute allenfalls an Relevanz zugelegt hat.

Das Subjekt der Kontrollgesellschaft ist zwangsläufig zu einer Nummer von Statistiken und einem Teilchen von Wellenbewegungen geworden, zum Teilhaber und Unterteilten der globalen Bio- und Psychopolitiken und ihrer Aufbereitung in den Medien. Es ist allenfalls Knotenpunkt der das Subjekt durchkreuzenden Ströme,

der Bewegungen auf dem Finanz-, Arbeits- und Ausbildungsmarkt, der Werbestrategien und Warenströme, der umweltlichen Veränderungen und der mediatisierten Selbstverständigungsdiskurse, wo es am Rande medial gehypter Katastrophen über sein kleines Überleben wachen darf. Hier greifen die Versicherungssysteme und suggerieren für den privaten Bereich die Möglichkeit von Absicherung und Heimeligkeit. Deleuze betont wiederholt, dass unter ethischen Gesichtspunkten keines der beiden Systeme vorzuziehen sei: In beiden Regimen verschränken sich Befreiungen und Unterwerfungen, wenn auch auf je andere Art.

Das Individuum, ein Begriff, der erst im 17. Jh. auf den Menschen übertragen worden ist und dann eine steile Karriere im Rahmen der Philosophie der Aufklärung und ihres Postulats des Austritts aus selbst verschuldeter Unmündigkeit antrat, bezog sein Selbstverständnis aus Arten eines vermeintlich autonomen Selbstwurfs innerhalb eines raumzeitlichen Kontexts und über diesen Kontext hinaus, aus dem Verweis auf Familiengenealogie und Klassenzugehörigkeit, aus religiös-ethisch begründeten Verantwortungen und Verantwortungsüberschreitungen, weshalb es seine Einlösung zum einen im unternehmerischen Patriarchen, zum anderen im genialischen Künstler fand. Dass damit autoritäre Strukturen zementiert wurden und Verwerfungen einhergingen, muss nicht weiter betont werden. Horkheimer und Adorno trauerten noch in den 50er-Jahren dem Untergang dieses autonomen Subjekts als Figur möglichen Widerstands gegen ideologische Vereinnahmung und nivellierende Kollektivierung nach. Spätestens mit dem 2. Weltkrieg ist diese Möglichkeit der Subjektivierung zusammen mit dem Glauben an humanitären Fortschritt und einen Gang der Welt hin zum immer Besseren obsolet geworden.

An die Stelle des alten Traditionsbewusstseins und nationaler wie biografischer Ganzheiten ist nun eben jene Flexibilisierung getreten, zu deren Gunsten und Ungunsten viel angeführt werden kann: Zwar ermöglichte sie die Freisetzung und Befreiung aus Unterwerfungen unterschiedlicher Art, Entkolonisierungsbewegungen, Frauenemanzipation, neue künstlerische Artikulationsweisen, Filmförderungsprogramme, ein neues Fernsehen und vieles andere mehr. Jetzt, nach einem halben Jahrhundert, lässt sich aber auch das genaue Gegenteil diagnostizieren: die marktformige Kolonisierung aller symbolischen Systeme, die Errichtung eines Sicherheitsstaats mit sich zunehmend verschärfenden Kontrollsystemen, der Niedergang aller Programminstitutionen, von Schule und Universität, Rundfunk- und Fernsehanstalten nicht weniger als der Programmkinos und anderer »alternativer« Kultureinrichtungen. Die Bildungseinrichtungen delegitimieren sich, ersetzen ihre Bildungsprogrammatische durch kurzlebige Projektarbeit, Motivationstraining und plakative Anreize aller Art. Digitale Informationstechnologien treten an die Stelle der analogen Mnemotechniken und uniformisieren in ihren monopolisierten Suchmaschinen Wissen und Ausdrucksform. Während sich der Einzelne in den Kulturtechniken des Lesens und Schreibens qua Innerlichkeitsarbeit individuierte, signalisiert die zeitgenössische Abrufung von Informationsbits seine Teilhabe an gewissen Informationsspeichern, deren Einträge man nicht mehr memorieren muss, da sie ja jederzeit erneut abrufbar sind. Aufmerksamkeit und



Erinnerung fallen damit in eins, Gedächtnisarbeit schrumpft und wird ersetzt durch kurzlebige Affizierungen, was Bernard Stiegler zu dem Schluss gelangen lässt, dass damit die Möglichkeit der Aufmerksamkeitsbindung längerfristig ganz verloren geht.

Im Begriff des Dividuums schwingt bei Deleuze daher eine ambivalente Bewertung mit. Denn, wie der Name sagt, lebt ein Dividuum von seiner Teilnahme an und seiner Unterteilung durch die Variablen der Information und Kommunikation, des Geldes und Warenverkehrs, ist passiv-aktiver Teilhaber, der als Produzent von Sagbarem und Sichtbarem, als deren Kommunikator oder gar Initiator von Aktionen auch zum aktiven Teil-Geber werden kann. Er kann, so die mit ihm verbundene Hoffnung, auch unbekannte Arten der Gegeninformation und nicht marktorientierten Gegenaktion ins Leben rufen und bislang unbekannte Weisen der Solidarisierung, Gruppenbildung und globaler Co-Divisionen (Paolo Virno/Gerald Raunig) initiieren.

### **Biopolitiken**

Der biopolitische Bereich trägt seinerseits zur Konsolidierung dieses dividuellen Regimes bei, bekundet er doch gegenwärtig verstärktes Interesse am Gencode und dessen Verwertbarkeit und erschüttert die überlieferten Selbstverständnisse nicht nur des Individuums. Die nachgewiesene 99-prozentige Übereinstimmung des Menschen mit einer Großzahl nicht menschlicher Lebewesen untergräbt den Stolz auf unser Alleinstellungsmerkmal. Wie gewisse Genforscher ausführen, variiert eine nicht menschliche Spezies wie etwa die Schnecken in den Pyrenäen unter sich stärker als zwei weit auseinander lebende Vertreter der Gattung Mensch. Definitionen menschlicher Rassen auf der Basis genetischer Merkmale werden aufgrund der Unterschiedlichkeit der Variationen für unmöglich erklärt. Dank dieser Erkenntnisse plädieren die Genforscher ihrerseits für die Preisgabe des Individuumsbegriffs: »Wahrscheinlich sollten wir vermeiden, überhaupt in Kategorien individueller Organismen zu denken, und unsere Aufmerksamkeit stattdessen auf die komplexe Abhängigkeit der unermesslich vielen verschiedenen Lebensformen richten (...). Es ist fraglich, ob irgendein Organismus in Isolation auf der Erde überleben könnte; nur das ganze verzweigte Netz ist lebensfähig« (266)<sup>2</sup>. Daraus ziehen gewisse KulturtheoretikerInnen den von ihnen affirmierten Schluss, dass es an der Zeit sei, die menschliche Gattung als nur eine Art unter all den tierischen Arten anzusehen und in einem nicht mehr auf das Menschliche fokussierten Sinn über das organische Leben und dessen Errettung nachzudenken.

Auch die heute Reproduktionsmedizin und die möglich gewordenen Fortpflanzungsmethoden mithilfe künstlicher Synthesen von anonymen Ei- und Samenzellen und deren Austragung in einem dritten Leihkörper unterlaufen Identitäts- und Unteilbarkeitsansprüche. Zudem behandelt die Biotechnologie den Körper als Ersatzteillager, dessen Organe und Zellen substituiert werden oder an anderen Orten Weiterverwendung finden können. Von daher sieht auch die Philosophin Petra Gehring »die alte Grundidee des intakten Individuums (...) im Schwinden begriffen. Stattdessen richtet sich eine Ökonomie der zirkulierenden lebendigen Biomaterialien ein, die dem Menschen nicht nur verabreicht werden, sondern auch aus dem Menschenkörper gewonnen oder in Men-

schenkörpern produziert worden sind. Neue »allgemeine« Stoffe mit biochemischem, immunologischem oder genetischem Profil – das Blut-Serum, der Antikörper, die T-Zelle, die DNA, der Zellkern – werden dabei in Wert gesetzt. (25)<sup>3</sup>« Die Übertragung der Stoffe in der Transfusion und Transplantation und die Vernetzung der Daten dienen einem neuen Verfügbarmachen des Körpers: Die Stofflichkeit des Menschen selbst wird teilbar, der biologische Körper in Zirkulation versetzt und zum Medium. Erträumt wird die Züchtung von neuronalem Gewebe und künstlich-organischen Netzstrukturen, die etwa alternde Hirnregionen ersetzen können. Der zeitgenössische Körper ist, so Gehrings Befund, sowohl Ressource (Natur), Prozess und Leistung (Leben) wie Werkzeug (Medium) und Ware (Sache) geworden. Die »biologisch definierte Gattung absorbiert das Individuum bzw. das, was allein relevant sein soll: sein erbbiologisches Profil« (176). Vor diesem Hintergrund wird nicht nur die sinnlich gegebene Körpergrenze des Einzelnen unwesentlich, sondern eine »Rechtsschwelle verschwindet. Der lebendige Körper wird durch Privatrechtskategorien usurpiert« (52). Der Körper erhält als Eigentum Wert. Er wird kapitalisiert, was ja bei Leistungssportlern schon länger der Fall ist, die z. B. ihre Beine versichern lassen. Was als lebendig begriffen wird, hat nicht nur keine Zugehörigkeit und keinen Ort, sondern auch keine zeitliche Begrenzung mehr; dank fortgesetzter Substituierbarkeit tendiert es nach dem Modell der Bakterie, die sich unendlich teilt und nie stirbt, zum ewigen Leben. Unter diesem Gesichtspunkt wird noch fraglicher, wie hier versichert werden soll: Kann eine dividuelle Einheit Versicherungsträger sein? Und: Bin ich der Privateigentümer meiner Organe, für deren Sicherheit, da sie Kapital darstellen, ich nun Sorge zu tragen habe?

### **Das ästhetische Regime**

Nicht zuletzt begleitet das ästhetische Regime diese Entwicklung mit entsprechenden Artefakten und einer eigenen Windschlüpfigkeit: Die Kunst verlässt bekanntlich ihre Herkunftskultur und tritt in die offenen Kreisläufe des Marketings und des Consumertargetings ein. Der Künstler selbst verhält sich zunehmend marktkonform und passt seine Kunst den gegebenen Rezeptionsformaten an. Gewisse künstlerische Global Players sind auf allen international ausgerichteten Biennalen oder Filmfestivals der Welt anzutreffen, was die Biennalen und Filmfestivals ihrerseits an Besonderheit einbüßen, die Kunstwerke dafür spektakulär und kontextlos um Aufmerksamkeit ringen lässt. Dank der schnellen Kommunikation und der vereinheitlichten Techniken macht sich eine internationale Kunstsprache breit, die auf den verschiedenen Kontinenten ähnliche Ausdrucksformen hervorbringt und die Rezeptionsweisen noch weiter standardisiert. Von unfreiwilliger Selbstkontrolle wäre hier in einem gewandelten Sinn zu sprechen.

Diese Tendenz kennzeichnet auch die hiesigen öffentlich-rechtlichen Programminstitutionen der Fernseh- und Rundfunkanstalten, die sich, obwohl die reichste Institution ihrer Art in der Welt, unnötigerweise ebenfalls marktförmig verhalten, auf Quoten spielen und den vermeintlichen Publikumsgeschmack bedienen. Sie produzieren bekanntlich hollywoodnahe Fernsehserien und Mehrteiler in einer Ästhetik, die heute auch Bolly-, Kolly-, Nollywood und kleine Kinematografien vereinnahmt und die Zuschauer

mit Bedrohungsszenarien ködert, um sie in gewaltsamen Narrativen und einer Bildästhetik des Faustschlags vorübergehend dem Untergang zu entreißen bzw. auf die Fortsetzung der Serie zu verweisen.

Dabei beziehen die Filme und Fernsehserien ihren Thrill häufig selbst aus der Problematisierung von Kontrolltechniken und aus deren spektakulärer Bekämpfung; in charakteristischer Ambivalenz machen sie die Kontrollbilder und -strategien gleichzeitig zu einem entscheidenden Element ihrer Bildgebung und der Entwicklung ihrer Diegese. Die Schaukämpfe der Protagonisten werden gedoppelt durch einen Wettkampf der Bilder, der sich zum Überbietungskampf aller Filme gegeneinander im globalen Raum auswächst und fortgesetzte neue Überbietungen erzwingt. In diesen Bilderkriegen wird ein weltweiter Wettkampf um die Anrechte auf Sichtbarkeit ausgetragen, was auch nicht bewegtbildliche Kunstwerke dazu verleitet, sich qua Größe, Bild- und Motivwahl und provokativem Gestus mit ihnen zu messen – und damit erneut einer Ästhetik des Ähnlichen zuzuarbeiten.

Diesen informationstechnischen und ästhetischen Überwachungen stehen – Gott sei Dank noch immer – zahlreiche partikulare oder kollektive Interventionen und Arten der Subversion und des widerständigen Kunsthandelns gegenüber. Sie suchen das Informationsmonopol von Suchmaschinen zu durchbrechen, das Ausdrucksspektrum zu vervielfältigen und unerwartete Arten der Solidarisierung und Meutenbildung zu initiieren. Gleichwohl ist nicht zu übersehen, dass wir im elektronischen Agieren längerfristig auf die Situation des partikularisierten Informations- und Ausdrucksmanagements zusteuern, das die Möglichkeit eines öffentlichen Diskurses und einer Verständigung über mögliche Gemeinsamkeiten zunehmend erschwert. Wir haben die Tendenz, zu jenen fensterlosen Monaden, wie Leibniz sie herbeispekulierte, zu werden, die zwar aus sich heraus eine Welt entfalten, aber nichts mehr wissen von der Welt nebenan.

Angesichts dieser zahlreichen Umbrüche im symbolischen Bereich, zu denen sich noch jene im Umweltbereich hinzuaddieren ließen, erweisen sich alle Sicherungsversuche als hohl. Wir haben bereits für Verunsicherung in großem Maßstab optiert, was ja nicht unbedingt eine schlechte Wahl ist, da sie beweglich hält und zum Denken, Sprechen und Handeln zwingt. Und wie wir mittlerweile wissen, wächst mit der Absicherung auch die Gefährdung, nimmt mit der Videoüberwachung die Kriminalität nicht ab, bringen Antiterrorprogramme gewisse Arten des Terrors erst hervor. Schutzschirme mögen vorübergehend Vertrauen schaffen, letztlich beheben sie das Übel nicht, sondern schieben es auf und verschlimmern die Situation.

Von daher drängt sich die Schlussfolgerung auf: Kontrolle ist in unserer Gegenwart einerseits vielfältiger am Werk, als wir gemeinhin wahrnehmen und insbesondere als Kunsthochschule zu akzeptieren bereit sein sollten. Kreative Verunsicherung muss ja aus erkenntnistheoretischen und ästhetischen Gründen unsere Devise sein. Andererseits wissen wir mittlerweile, dass durchgängige Kontrolle sowieso nicht mehr zu realisieren ist, da sich der Globus längst selbst entsichert hat, dank unserer immensen Schadensproduktion im monetären, umweltlichen und symbolischen Bereich. Uns bleibt nur übrig, mit der Entsicherung zu leben und

uns in den von ihr eröffneten Unbestimmtheitsbereichen auf neue Art, in unerwarteten dividuellen Verbindungen und sperrigen Widerstandsformen zu begegnen. Qua Entsicherung entkontrollieren, die Kontrollgesellschaft von innen und über sich hinaus entsichern – darin könnte eine künstlerische Existenzweise bestehen.

---

1 Gilles Deleuze, *Unterhandlungen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1993, S. 254 ff.

2 Paul Davies/John Gribbin, *Auf dem Weg zur Weltformel*, Berlin: Byblos Verlag, 1993.

3 Petra Gehring, *Was ist Biomacht?*, Frankfurt am Main: Campus 2006.



2. bis 5. Dezember 2010

**Hiscox Kunstpreis 2010 – Ausstellung  
der Nominierten und Preisträger**

Philindo Ambun-Suri | Katharina von  
Dolffs | Simon Hehemann und Stefan  
Vogel | Lars Hinrichs | Konstanze Klecha  
| Martin Meiser | Ingo Müller | Lennart  
Münchenhagen | Yann-Vari Schubert |  
Anna Steinert | Susanne Stroh  
Kunsthau Hamburg, Klosterwall 23

**Hiscox Kunstpreis 2010**

Der Spezialversicherer Hiscox ver-  
gab in diesem Jahr zum dritten Mal in  
Kooperation mit der HFBK den Hiscox  
Kunstpreis.

Für den Preis waren zwölf Studie-  
rende aus den Studienschwerpunkten  
Malerei/Zeichnen, Bildhauerei und  
Zeitbezogene Medien der HFBK nomi-  
niert worden, die im Kunsthau in einer  
äußerst gelungenen Schau ihre Arbeiten  
präsentierten.

Nominierte KünstlerInnen: Philindo  
Ambun-Suri, Katharina von Dolffs,  
Simon Hehemann und Stefan Vogel, Lars  
Hinrichs, Konstanze Klecha, Martin  
Meiser, Ingo Müller, Lennart München-  
hagen, Yann-Vari Schubert, Anna Stei-  
nert und Susanne Stroh.

Die Jury bestand in diesem Jahr aus  
Martin Köttering (Präsident der HFBK  
Hamburg), Dirk Luckow (Intendant  
der Deichtorhallen Hamburg), Claus  
Mewes (Direktor, Kunsthau Hamburg),  
Robert Read (Kunstexperte von Hiscox,  
London) und Ralf Schlüter (stellv. Che-  
fredakteur »art«-Magazin).

Die Jury zeichnete die Studenten Phi-  
lindo Ambun-Suri und Lars Hinrichs mit  
dem Hiscox Kunstpreis 2010 aus. Der mit  
insgesamt 7.500 Euro dotierte Preis ging  
zu gleichen Teilen an beide Künstler. Die  
Verleihung fand am 1. Dezember anläs-  
slich der Eröffnung der Ausstellung statt.

Lars Hinrichs studiert im 7. Semester  
in der Klasse von Prof. Pia Stadtbäumer.  
Seine Zeichnungsfolgen haben meist  
marginale Sujets zum Thema, die er in  
täglicher Wiederholung und mimeti-  
scher Manier anfertigt. Seine zeichneri-  
sche Arbeit fungiert als eine Art Selbst-  
vergewisserung, als zeitliche Verortung  
und kann zugleich als Sinnbild für die  
vergehende Zeit und damit für die Ver-  
gänglichkeit stehen.

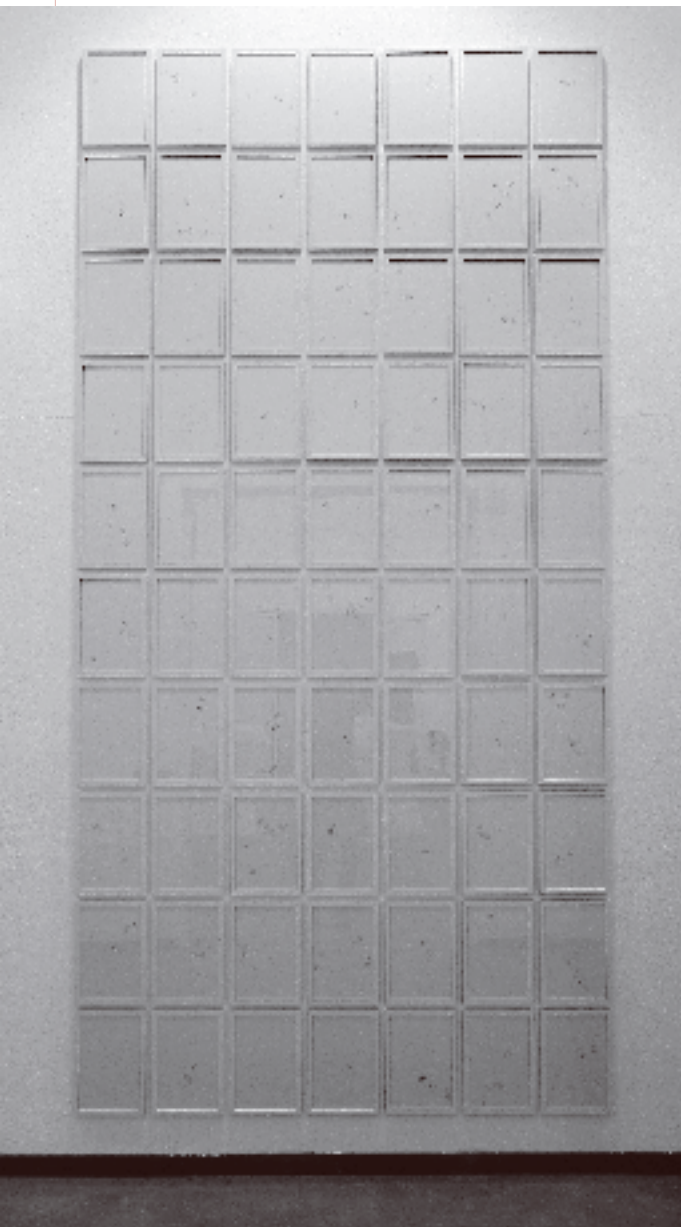
Philindo Ambun-Suri (9. Semester)  
studiert im Studienschwerpunkt Zeitbe-  
zogene Medien bei Prof. Jeanne Faust. In  
seiner im Kunsthau gezeigten Videoar-  
beit »Happily Ever After« befasst er sich  
mit Bildern eines glücklichen Kleinfam-  
ilienlebens, die mit einem getragenen  
A-capella-Gesang, einem Jägerlied,  
unterlegt sind. Was zunächst wie eine  
konsistente Geschichte und Familien-  
idylle wirkt, wird durch Leerstellen und  
andere Störmomente in seiner Schein-  
haftigkeit infrage gestellt. Mit dem  
Vertrauen in die Wahrhaftigkeit der  
Bilder scheint hier zugleich das Ideal der  
Familie erschüttert.



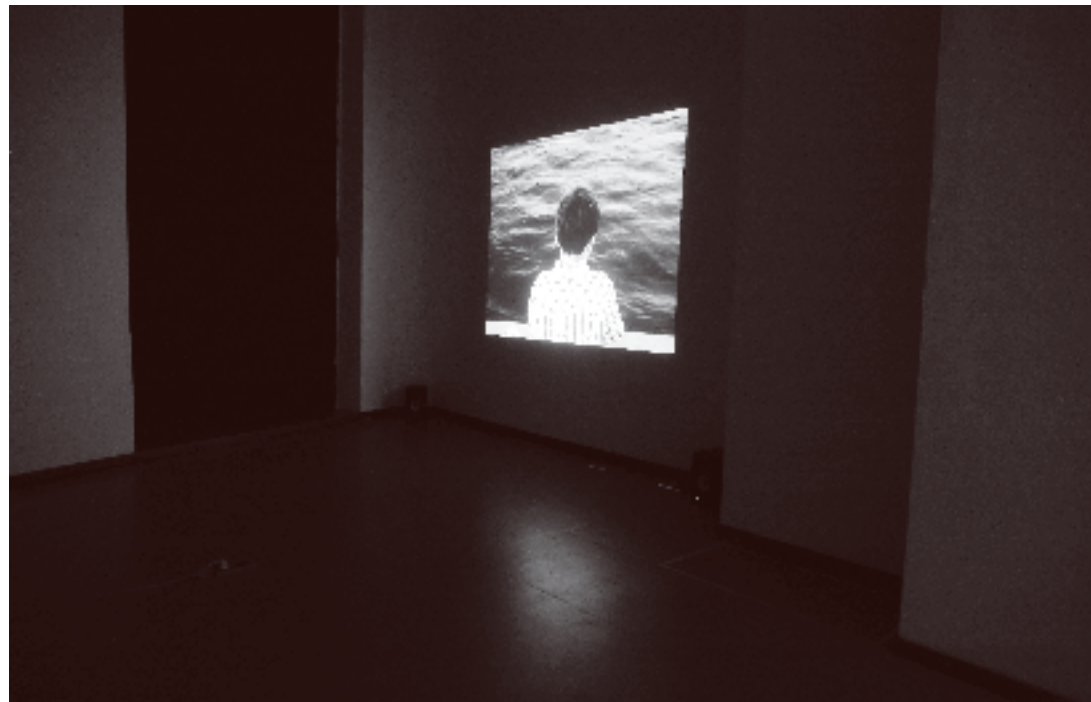




-b -c



d



a. Robert Dietrich, Hiscox  
Vorstandsvorsitzender und  
die Preisträger Lars Hinrich  
und Philindo Ambun-Suri  
(von links)

b. Hiscox Kunstpreis 2010,  
Ausstellungsansicht mit Arbei-  
ten von Susanne Stroh, Simon  
Hehemann und Stefan Vogel,  
Yann-Vari Schubert, Lennart  
Münchenhagen und Martin  
Meiser, Kunsthaus Hamburg

c. Lars Hinrichs, 10 KW 35-1  
bis 10 KW 44-7, 2010, Blei-  
stift auf Papier, je 30 x 20 cm,  
Ausstellungsinstallation,  
Kunsthaus Hamburg

d. Philindo Ambun-Suri, Hap-  
pily Ever After, 2008/10, Foto,  
Video, Fotofilm, 3:10 Min.,  
Installationsansicht, Kunsthaus  
Hamburg; Fotos: Ulla Deventer



## Index Kunstpreis und Index Ausstellung 2010

Anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der von Elena Winkel initiierten Übersichts-schau für aktuelle Kunst in Hamburg, Index, wurde im Rahmen einer geson-derten Ausstellung erstmalig der Index Kunstpreis verliehen. Ausgezeichnet wurde die HFBK-Absolventin Monika Grzymala.

Am 15. November 2010 wurde vor 400 geladenen Gästen im Kunsthaus Ham-burg erstmals der von der Berenberg Bank gestiftete Index Kunstpreis an die in Berlin lebende Künstlerin Monika Grzymala verliehen. Eine Fachjury hatte zuvor aus den Reihen der 180 bisher an der Ausstellungsreihe beteiligten Künst-lerInnen 26 Kandidaten für den Preis nominiert. Sie bestand aus Susanne Pfeffer (Kunstwerke Berlin), Yilmaz Dziej-wior (Kunsthaus Bregenz), Christoph Heinrich (Denver Art Museum) und Martin Köttering, Präsident der HFBK. Mit einer Ausstellung und Publikation wurden die Nominierten vom 16. bis zum 26. November 2010 im Kunsthaus Hamburg vorgestellt. Bei den Kandida-tInnen handelte es sich ausschließlich um AbsolventInnen und Studierende der HFBK: Nandor Angstenberger, Helene Appel, Ulla von Brandenburg, Thorsten Brinkmann, Kyung-Hwa Choi-Ahoi, Michael Conrads, Cordula Ditz, Jürgen von Dückerhoff, Philip Gaißer, Ole Grönwoldt, Monika Grzymala, Anna Belle Jöns, Annika Kahrs, Henning Kles, Jonas Kolenc, Inge Krause, Melody LaVerne Bettencourt, Monika Michalko, Peter Piller, Swen-Erik Scheuerling, Dennis Scholl, Paul Sochacki, Malte Urbschat, Judith Walgenbach, Lily Wit-tenburg, Kailiang Yang

Schließlich entschieden Sabrina van der Ley (Hamburger Kunsthalle), Cristina Steingräber (Hatje Cantz), Dirk Luckow (Deichtorhallen Hamburg) und Harald Falckenberg (Sammlung Falckenberg) darüber, wer von den Nominierten mit dem von der Berenberg Bank gestifteten Kunstpreis ausgezeich-net wird. Dieser Preis besteht aus einer Monografie (deutsch/englisch), die 2011 im Hatje Cantz Verlag erscheinen wird. Persönlich überreichen konnten Index-Initiatorin Elena Winkel und Andreas Brodtmann von der Berenberg Bank ihn der Gewinnerin nicht – sie war zeitgleich an der Gruppenausstellung »On Line – drawing through twentieth century« am Museum of Modern Art in New York beteiligt und wurde live aus dem MoMA zugeschaltet.

Grzymala, die 1970 in Polen geboren wurde, bezeichnet ihre ortsspezifischen Rauminstallationen, die an dreidimensi-onale Zeichnungen erinnern, als »archi-tektonische Interventionen«. Es sind temporäre Interventionen, die den tradi-tionellen Bildträger verlassen und den Raum für eine bestimmte Zeit neu defi-nieren. Auch wenn die Raumarbeiten eine skulpturale Präsenz haben, so wer-den sie doch von der Linie her bestimmt, dem Basiselement der Zeichnung.

Die Künstlerin realisiert ihre Projekte im internationalen Rahmen, unter anderem in The Drawing Room Lon-don (2009), am Islip Art Museum The Center for Experimental Art on Long Island (2006) und an der Donald Judd/Chinati Foundation in Marfa Texas (2008). Aktuell nimmt sie an den Grup-penausstellungen »On Line« am MoMA Museum of Modern Art New York (21. November 2010 bis 7. Februar 2011) und »Washi Made in Germany« am TAM Tokyo Art Museum in Tokio (3. Septem-ber bis 3. Dezember 2010) teil und konzertiert eine großformatige Auftragsarbeit für die Dian Woodner Collection im Dakota Building New York.

Seit einigen Jahren entstehen neben den räumlichen Interventionen auch orts- und zeitunabhängige, großforma-tige Wandarbeiten aus handgeschöpftem japanischen Washi-Papier, das die Künstlerin auf traditionelle Art selbst herstellt. Mit einem monochrom weißen Diptychon aus dieser Werkgruppe über-zeugte Grzymala die Jury.

### 5. bis 7. November 2010

#### Index 10

Thomas Baldischwyler, Ergül Cengiz, Anja Dietmann, Julia Fuchs, Lars Hin-richts, Nina Hollensteiner, Yuko Kakehi, Melody LaVerne Bettencourt, Dirk Meinzer, Martin Meiser, Malgorzata Neubart, Lawrence Power, Stefan Sand-rock, Hoda Tawakol, Rebecca Thomas, Johanna Tiedtke, Anke Wenzel, Kathrin Wolf u. a.

### 16. bis 26. November 2010

#### Ausstellung der Nominierten für den Index Kunstpreis 2010:

Nandor Angstenberger, Helene Appel, Ulla von Brandenburg, Thorsten Brink-mann, Kyung-Hwa Choi-Ahoi, Michael Conrads, Cordula Ditz, Jürgen Von Dückerhoff, Philip Gaisser, Ole Grön-woldt, Monika Grzymala, Anna Belle Jöns, Annika Kahrs, Henning Kles, Jonas Kolenc, Inge Krause, Melody LaVerne Bettencourt, Monika Michalko, Peter Piller, Swen-Erik Scheuerling, Dennis Scholl, Paul Sochacki, Malte Urbschat, Judith Walgenbach, Lily Wittenburg, Kailiang Yang  
Kunsthaus Hamburg  
Klosterwall 15, Hamburg  
[www.index-hamburg.de](http://www.index-hamburg.de)



a

c. Monika Grzymala, Dipty-  
chon # 2 (aus »Paper«), 2010,  
handgeschöpftes Washi-Papier,  
Detail; Courtesy Monika  
Grzymala/Sammlung Gercken,  
Hamburg

### Serie: Off Spaces / Off-Galerien in Hamburg

Lerchen\_feld stellt regelmäßig Projekte, Gruppen und Räume in Hamburg vor, die man im weitesten Sinne als Off-Spaces, Off-Galerien oder »Artistrun Spaces« bezeichnen könnte. Zu den InitiatorInnen, OrganisatorInnen und ausstellenden KünstlerInnen gehören häufig Studierende und Absolventen der HFBK.

### Galerie Oel-Früh

Wer hier einmal hingefunden hat, kommt schwer wieder weg – aus ganz verschiedenen Gründen. Die Galerie, die im Dezember ihr fünfjähriges Jubiläum feierte, liegt versteckt im Rothenburger Gewerbegebiet, zwischen Elbe, Autobahnschleifen und Wendenstraße. Eigentlich hatten Anna-Carla Melchert, Christopher Müller und Frank Breker nach einem Ort für das Brandshof-Fest gesucht, damals schon eine Mischung aus Musik-, Performance- und Kunstfestival. Als sie das ehemalige Gebäude des Schiffsausrüsters Früh fanden, der sich, da die Kerntätigkeit im Betanken von Schiffen bestand, »Oel-Früh« nannte, schienen sowohl die Räumlichkeiten als auch der Name geeignet, um über ein jährliches Fest hinaus einen regelmäßigen Ausstellungsbetrieb zu starten.

Beruflich sind die drei Betreiber ganz unterschiedlich aufgestellt – Breker ist Tischler und Designer, Melchert Kunsthistorikerin und Müller arbeitet in einer Werbeagentur. Vielleicht ist das der Grund, weshalb der Radius der ausstellenden KünstlerInnen von Anfang an besonders groß war. Von Anfang an waren Studierende und AbsolventInnen der HFBK in den Ausstellungen vertreten. Das spiegelte die Jubiläumsausstellung »5 Jahre Oel-Früh – Retrospektive« wieder, zu der alle KünstlerInnen eingeladen waren, die bisher in der Galerie ausgestellt hatten. Das waren unter anderem: Nandor Angstenberger, Baldur Burwitz, Ergül Cengiz, Cordula Ditz, Jeannette Fabis, Patrick Farzar, Max Frisinger, Ole Grönwoldt, Daniel Hauptmann, Alexander Hoepfner, Gitte Jabs, Peter Lynen, Egle Otto, Sandra Poppe, Henrieke Ribbe, Patrick Rieve, Hans-Christian Saylor, Marco P. Schäfer, Anneli Schütz, Johanna Tiedtke, Anne-Cathrin Ulikowski, Kathrin Wolf und Sebastian Zarius.

Als Ausstellungsflächen stehen bei Oel-Früh der Keller sowie der erste und zweite Stock zur Verfügung. Es gab bereits mehrere Ausstellungen, die alle

Stockwerke zu einem Gesamtkunstwerk verbanden. Allein 2010 waren es mindestens drei Schauen: »Opossum« von Max Frisinger und Daniel Hauptmann, die die Räumlichkeiten geradezu »beschlagnahmen« und in ein mehrschichtiges Installationsgefüge verwandelten, das schließlich in einen Raum mit gemeinschaftlich entstandenen Objekten und Malereien mündete. »After Dark« von Cordula Ditz und Sandra Poppe erklärte den Keller zur Schreckenskammer. Im November 2010 widmete Georg Kühn eine den Stockwerken entsprechend dreiteilige Installation der jüngeren deutschen Geschichte. »Depot Daphne«, so auch der Titel der Ausstellung, hieß das geheime Waffendepot der RAF im Sachsenwald bei Hamburg, in dessen Nähe der Terrorist Christian Klar 1982 verhaftet wurde. Kühn beschäftigte sich mit der Reibung von »gewusster Bedeutung, bewusster Spekulation und harmloser Anmutung der Motive«.

Auf das Ausstellungsprogramm der nächsten Jahre darf man ganz sicher gespannt sein. Außerdem gibt es zwei weitere attraktive Anlässe, die Galerie kennenzulernen: Die jährliche Bootstour »Butter bei die Fische« im Juli, die Oel-Früh gemeinsam mit den befreundeten Galerien Feinkunst Krüger und Tinderbox veranstaltet und das Brandshof-Fest im September.

**Galerie Oel-Früh**  
Brandshofer Deich 45, Hamburg  
[www.oelfueh.org](http://www.oelfueh.org)



a »5 Jahre Oel-Früh – Retrospektive«, Ausstellungsansicht mit Arbeiten von: Christof Zwiener, Malte Struck, Mark Wehrmann, Christian Henkel, Hikaru Miyakawa, Malte Urbschat, Jasper Stürup, Max Frisinger & Daniel Hauptmann, Martin Nill, Romanus Gecius & Benedikt Ender, Yps von Thule, Björn Paulissen, Hans-Christian Saylor, Patrick Farzar, Sandra Poppe, Gitte Jabs, Monti La Plasma; Foto: Frank Breker

b »After Dark«, Ausstellungsansicht, Detail einer Arbeit von Sandra Poppe; Foto: Frank Breker



## Karten aus Katschukistan

von Steffen Zillig

Mokierte ich beim letzten Kartenlesen noch die bescheidene Gestaltung politischer Flugpost, überrascht die Rote Flora in diesem Monat mit einer Fülle fliegender Formatvariationen zur neuen, heiter konservativ verfassten Headline »Ich würd's so lassen!«. Der aktuelle Anlass, der Erhalt der Selbstorganisation des Kulturzentrums, ruft anscheinend nicht nur allerlei musikalische Prominenz auf den Plan, offensichtlich auch gute Gestalten mit Faible fürs Runde im Eckigen. Dabei weckt ihr auffälligstes Flyerwerk unweigerlich Erinnerungen an »Die rote Sonne von Barbados« bzw. »The Weather Project« von Olafur Eliasson. »Flyer des Monats« wird es nicht deswegen, aber trotzdem.

Das Faltblatt zum Designsymposium »Sicherheit/Unsicherheit« setzt in seiner Gestaltung definitiv auf Erstere. Die Ankündigung im standardisierten Einheitsminimalismus der Hochschule – dezente Farbverläufe innerhalb sich überlagernder Rechtecke – macht nichts falsch, wirkt aber gerade in seiner sterilen Zurückgenommenheit einigermaßen austauschbar. Nullsätze wie »Sicherheit ist nach wie vor eines der wichtigen Themen der Gegenwart« verstärken den Eindruck einer gewissen Beliebigkeit. Dem Vorwurf, die Zukunft des Designstudiengangs sei vage und spekulativ konzipiert und fröne vor allem seiner eigenen »unendlichen Offenheit«, widerspricht das Papier augenscheinlich nicht. Dass ebendieser von Werner Büttner formulierte Vorwurf ebenfalls auf gedrucktem Papier durch die Hochschulräume geisterte, kann, unabhängig vom eigentlichen Streitpunkt, von dieser Stelle natürlich nur begrüßt werden. Man wünscht sich mehr in der Tradition diskussionsfreudiger Flugblätter – wie wäre es mit einer »künstlerisch-experimentell« gesetzten Gegenrede?

Beim Postkartenpuzzle der Off-Galerien kann man generell zwei gestalterische Grundanliegen unterscheiden: Die einen bemühen sich, den lakonischen Schick des oberen Segments zu imitieren. Man setzt auf Typografie, auf die schlichte Aufzählung der mehr oder minder bekannten Damen und Herren Künstler oder auf ein formatfüllendes Titelmotiv, das in seiner Wort- und entsprechenden Orientierungslosigkeit auf die gemeine Irritation abzielt. Meist handelt es um aus dem Zusammenhang gerissene Alltagselemente wie etwa

eine Bettdecke in 80-Jahre-Optik oder eine Banane. Ist das gewählte Element bereits durch einen künstlerischen Ahnen zum Vertrieb von Leinwänden, Platten oder Postern verbraten worden, bietet es sich an, die Irritation über eine präzise künstlerische Intervention zu aktualisieren und zum Beispiel einer Banane ein steckerähnliches Antlitz zu verpassen.

Es gibt auch Irritationsvorlagen, die eher der zweiten Kategorie zuzuordnen wären. Dort fühlt man sich der alternativen Subkultur verbunden, demonstriert Abstand zur kapitalen Hautevolee. Ausstellungsankündigungen sehen dann gern mal aus wie Plattencover – und je nach Attitüde neigt man eher zu titelgebender Singer-Songwriter-Poesie vor handgezeichneter Kugelschreiberillustration oder zum punkigen Photoshop-Trash mit Schnappschüssen wilder Partynächte. Eine faire Bewertung jedenfalls kann nur eingedenk dieser verschiedenen Gestaltungsanliegen gelingen, und nur so ist auch das gewissenhafte Geschmacksurteil innerhalb einzelner Abteilungen zu denken. In der Sparte Photoshop-Punk punktet dann beispielsweise der »Dream Of Lake« von Katharina Fengler und Linn Schröder haushoch vor der Auslegeware der Galerie Marzia Frozen aus Berlin (»After Kippenberger«). Fengler und Schröder nämlich überschreiten die sparteneigene Grobgestaltung mit schwerer Sentimentalität – beim Berliner Beispiel aber

weist das Billigbier vor dem fies rasierten Geschlechtsorgan der weiblichen Künstlerin über nichts als sich selbst hinaus.

Über alle Genrengrenzen hinweg gibt es eine traurige Tendenz zu konstatieren: Die schamlose Allzweckverwendung der Prolotype »Impact«, dem Cross-Schuh unter den Schriften. Es hat Jahrzehnte wohlmeinenden Insistierens gebraucht, den Menschen die lieb gewonnene »Comic Sans« auszureden, und selbst da hat es ja noch Unbelehrbare. Braucht es wirklich noch mal so lange, der Menschheit zu erklären, wie gefährlich, ja geradezu selbstmörderisch der Gebrauch der »Impact« für nahezu jedes gestalterische Erscheinungsbild ist? Glaubt mir, es gibt nur einen Ort, wo die Schrift wirklich bedenkenlos ins Bild gesetzt werden kann: in den digitalen Fotokomentaren des Anonymusapparats. Ja, im Allerwertesten des Internets – da kommt sie zu sich.



**Preise und Auszeichnungen für  
HFBK-Studierende und -Absolven-  
ten 33**  
**Festivalbeteiligungen 34**



### Preise und Auszeichnungen für HFBK-Studierende und -Absolventen

Mit dem am 9. Dezember im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe zum ersten Mal vergebenen Designpreis der HFBK wurden die studentischen Projekte »Zelt« von Christian Dobbert, Ines Göbel und Robert Korn sowie »Pluralektor« von Martin Malich ausgezeichnet (Bericht Seite 8). Die HFBK-Studenten Philindo Ambun-Suri und Lars Hinrichs teilen sich den Hiscox Kunstpreis 2010 (Bericht Seite 27). Den von der Berenberg Bank gestifteten Index Kunstpreis 2010 zum 10-jährigen Jubiläum der Index Ausstellungsreihe erhielt die HFBK-Absolventin Monika Grzymala (Bericht Seite 29)

### Aufenthaltsstipendium Schloss Plüschow

Die HFBK-Absolventin Sonja Vohland war von Anfang Oktober bis Ende Dezember 2010 eine von fünf Stipendiatinnen des mecklenburgischen Künstlerhauses Schloss Plüschow. Die fünf dreimonatigen Aufenthaltsstipendien für internationale bildende Künstler werden jährlich ausgelobt und durch eine Fachjury vergeben. Zu dem Stipendium gehören ein kostenloser Aufenthalt, 900 Euro monatlich, ein Tag der offenen Tür der Ateliers und eine Ausstellung (von zwei StipendiatInnen-Jahrgängen zeitgleich) im Schloss. Darüber hinaus erscheint eine Publikation zu jeder KünstlerInnen-Generation. Die Ansätze der StipendiatInnen 2010 auf Schloss Plüschow sind sehr unterschiedlich, haben jedoch als gemeinsamen Nenner das Arbeiten mit dem Raum, was die Gruppe dazu brachte, in Eigeninitiative eine Ausstellung in der Werkstatt Galerie 20 auf dem Campus der Hochschule Wismar zu organisieren (16. – 19. Dezember 2010).

### Preis der Contemporary Artists Exhibition in Istanbul

Nermin Adanir, die 2010 an der HFBK Diplom gemacht hat, wurde für ihre Installation »bouncing, spinning, and pushing« mit dem diesjährigen Preis der Contemporary Artists Exhibition in Istanbul ausgezeichnet. Adanir geht es bei dieser Arbeit um die Existenz, die Ursache, und die Wirkung von gegensätzlichen Kräften und das Phänomen der emotionalen und kognitiven Ambivalenz.

### Förderungen des Freundeskreises e.V. der HFBK

Der Freundeskreis der HFBK fördert zweimal im Jahr studentische Projekte, deren Umsetzung eine zusätzliche

finanzielle Unterstützung notwendig macht. Gefördert werden umfangreichere künstlerische Vorhaben bis zu 3.500 Euro. Auf seiner Sitzung am 1. Dezember 2010 hat der Freundeskreis der HFBK die Förderung der folgenden studentischen Projekte beschlossen:

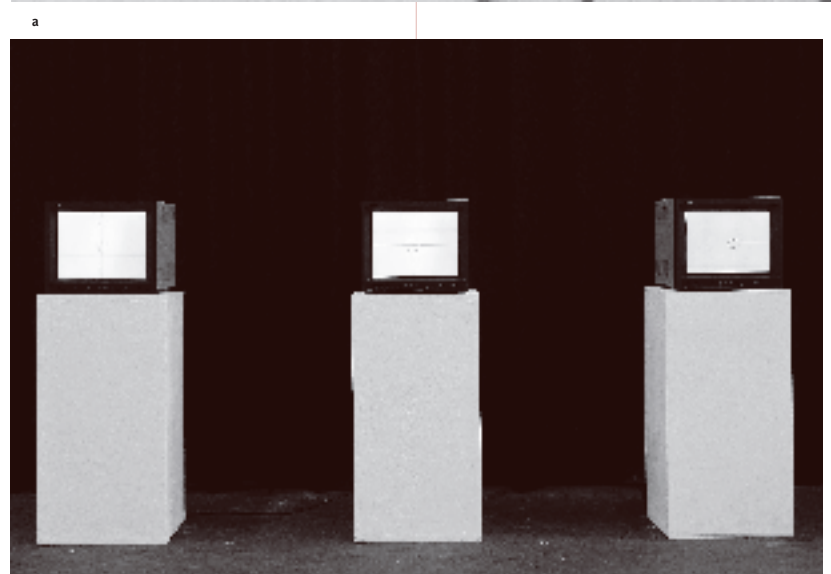
Designer-Projektteam: Akkuschrubberfahrzeug; Jan Bourquin: Traversen-Raumfigur; Daiga Grantina: Film »She was I«; Julia Frankenberg: Drahtspiegelglas-Kubus; Susanne Itzel: Performance mit Christbaumkugeln; Christin Kaiser: Skulptur »Auch ich suche Arkadien«; Daniel Kern: Flexibler Holzstuhl, Moritz Sänger und Tilman Walther: Ausstellungsreihe »Alles was der Fall ist«; Jonas von Ostrowski: Installation »Innere Landschaft«

### Förderungen der Sammelstiftung

Die Sammelstiftung der Hochschule für bildende Künste wurde 1952 gegründet, indem die Vermögensbestände verschiedener Stiftungen zusammengeführt wurden. Dazu zählten: Emilie Boekmann geb. Heinrich wohlthätige Stiftung, Julius Hosmann Stiftung, Franz August Fölsch Stiftung, Heinrich Schäffer Stiftung, Heinrich Friedrich Lübbers Stiftung, Hamburger Künstlerheim und Thea Ralou-Jander-Stiftung. Der Gewinn aus den Wertpapieren der Sammelstiftung wird einmal im Jahr an Studierende der HFBK ausgeschüttet, die von einem Professor/einer Professorin mit einem Gutachten vorgeschlagen wurden. Jeder Studierende kann nur einmal im Laufe seines Studiums mit dem Maximalbetrag von 510 Euro gefördert werden.

Zum Vorstand der Sammelstiftung gehören aktuell Dr. Aglaja Frodl (Vorsitzende, Behörde für Wissenschaft und Forschung), Constanze Bredenbreuker (Deputation der Behörde für Wissenschaft und Forschung), Hinrich Budelmann (Staatsrat a. D.), Martin Köttering (HFBK) und Prof. Dr. Matthias Lehnhardt (HFBK). Auf seiner Sitzung am 26. November 2010 hat sich der Vorstand der Sammelstiftung den professoralen Empfehlungen für die folgenden zehn Studierenden angeschlossen und eine Förderung befürwortet:

Oliver Bulas, Yana Busyhina, Frederik Kurzweg, Anik Lazar, Imke Lohmann, Ingo Müller, André Mulzer, Alireza Ravanipour, Hristina Vardeva und Maximilian Weydringer



a. Nermin Adanir, bouncing, spinning and pushing, 2010

b. Sonja Vohland, Socket mit zehn Objekten, 2008, MDF und Plexiglas, 95 x 80 x 4200 cm, Detailsicht

### Festivalbeteiligungen

Über die im letzten Heft (Lerchen\_feld 07) aufgelisteten Termine hinaus haben uns nach Redaktionsschluss weitere Ankündigungen von Festivalteilnahmen in den Monaten November und Dezember 2010 erreicht. Studierende und AbsolventInnen der HFBK waren auch auf folgenden internationalen Festivals vertreten:

**Kurzfilmfunk Berlin>Hamburg (22. – 24. Oktober 2010):** Arne Körner, Station, 2010, 14 Min.; Yannik Lüdemann, Am Draht, 2010, Kurzspielfilm, 14:42 Min.; Volker Schmitt, Nowherenow, Nowherenow, 2010, Kurzspielfilm, 14 Min.

<http://kurzfilmfunk.net>

**Internationales Kurzfilmfestival Landau La Meko (31. Oktober – 5. November 2010):** Helge Brumme, Das Arbeitszimmer, 2010, 6:16 Min.; Inna Knaus, Bedtime Stories, Mini-DV, 3:30 Min.

<http://www.filmfestival-landau.de>

**Nordische Filmtage Lübeck (3. – 7. November 2010):** Helge Brumme, Das Arbeitszimmer, 2010, 6:16 Min.; Yannick Lüdemann, Am Draht, 2010, Kurzspielfilm, 14:42 Min.; Laura von Bierbrauer, Fantasma de Capital, 2010, Dokumentarfilm, 50 Min.; Christian Hornung, Glebs Film, 2009Dokumentarfilm, HD, 28 Min. (Kamera: Karsten Krause)

<http://www.luebeck.de/filmtage/de/index.html>

**Istanbul International Short Film Festival (8. – 14. November 2010):** Estela Estupinyá, Utopia, 2009, Experimentalfilm, 7:20 Min.

<http://www.istanbulfilmfestival.com/indexeng.htm>

**FilmLab Festival London (9. November 2010):** Sonja Dürscheid, DIN 16951, 2009, 4 Min.; Tanja Schwerdorf, Between Frames Again, 2009, 13 Min.

**Flensburger Kurzfilmtage (10. – 13. November 2010):** Außer »Glebs Film« von Christian Hornung, der den Publikumspreis gewann, liefen: Marlene Denningmann, Sie sieht ihm in die Augen; Yannik Lüdemann, Am Draht, 2010, Kurzspielfilm, 14:42 Min.; Inna Knaus, Bedtime Stories, 2009, Mini-DV, 3:30 Min.; Helge Brumme, Das Arbeitszimmer, 2010, 6:16 Min.

**Kinofest Lünen (11. – 14. November 2010)** Christian Hornung, Glebs Film, 2009, Dokumentarfilm, HD, 28 Min. (Kamera: Karsten Krause)

<http://www.kinofest-luenen.de/2010/home/>

**INVIDEO, Italien (11. – 14. November 2010):** Karsten Krause, You and me, 2009, Experimentalfilm, 4 Min.

<http://www.mostrainvideo.com>  
**Exground Filmfest (12. – 21. November 2010):** Nikolaas Schmidt. Sense + Innocence, 2010

<http://www.exground.com/>  
**SAE Alumni Award:** Volker Schmitt, Nowherenow, 2010, Kurzspielfilm, 14 Min. (Sieger Kategorie Kurzfilm)

[www.sae-alumni-award.org](http://www.sae-alumni-award.org)  
**Alternative Film/Video 2010 (8. – 12. Dezember 2010):** Estela Estupinyá, Utopia, 2009, Experimentalfilm, 7:20 Min. (in der Kategorie: Important Cinematic Works)

[www.alternativefilmvideo.org/](http://www.alternativefilmvideo.org/)



**Jahresstipendien der Karl H. Ditze  
Stiftung und des Freundeskreises der  
HFBK 36**  
**Leistungsstipendien für ausländische  
Studierende 36**  
**Bewerbungen für das Austausch-  
Ausstellungsprojekt mit dem Art  
Department der Goldsmiths Univer-  
sity in London 36**  
**Eröffnungen 36**  
**Ausstellungen 36**  
**Veranstaltungen 37**  
**Bühne 37**  
**Ausschreibungen 38**  
**Impressum 39**

### Jahresstipendien der Karl H. Ditze Stiftung und des Freundeskreises der HFBK

Die Karl H. Ditze Stiftung und der Freundeskreis der HFBK stellen für Master- und Diplom-Studierende sechs Jahresstipendien zur Verfügung. Die zwei Ditze-Stipendien sind mit 7.200 Euro, diejenigen des Freundeskreises mit einem Betrag von 5.000 Euro pro StipendiatIn dotiert.

Master- und Diplom-Studierende bewerben sich mit:

- einer schriftlichen Skizze ihres Entwicklungsvorhabens,
- einer Dokumentation bisheriger Arbeiten,
- Lebenslauf,
- Gutachten ihres Professors / ihrer Professorin.

Die HFBK-Jury (Mitglieder: Prof. Raimund Bauer, Prof. Robert Bramkamp, Prof. Jeanne Faust, Egbert Haneke, Franziska Kabisch, Prof. Dr. Hans-Joachim Lenger, Prof. Lutz Pankow, Prof. Anselm Reyle) trifft am 26. Januar eine Vorauswahl.

Die ausgewählten Studierenden werden am 22. Februar 2011 der HFBK-Jury und dem Freundeskreis in getrennten Verfahren in der Aula ihre Arbeiten präsentieren. Die HFBK-Jury entscheidet über die Vergabe der Karl H. Ditze Jahresstipendien.

Abgabe der Bewerbungsunterlagen bis spätestens 21. Januar 2011 bei Sabine Boshamer (R 113b oder ins Postfach beim Pförtner)

### Leistungsstipendien für ausländische Studierende

In diesem Jahr können zwei Leistungsstipendien aus Mittel des DAAD und der Karl H. Ditze Stiftung (»matching funds«) vergeben werden. Die Stipendiaten und Stipendiatinnen erhalten ein Jahr lang 450 Euro monatlich.

Diese Stipendien setzen die Bereitschaft voraus, sich aktiv mit zwei bis vier Stunden pro Semesterwoche für die Internationalisierung der HFBK einzusetzen.

Bewerbungsvoraussetzungen:

- Diplom-Studierende mit Vordiplom, BA-Studierende ab dem 5. Semester und MA-Studierende
- ein ausgefülltes Bewerbungsformular (erhältlich in R 142)
- das Gutachten eines Professors / einer Professorin

Die Bewerber / innen werden am 1. Februar eine Auswahl ihrer Arbeiten der AG Internationales (Prof. Dr. Hanne Loreck, Vorsitz; Mitglieder: Prof. Dr. Friedrich von Borries; Prof. Matt Mullican, Prof. Ralph Sommer, Prof. Pia Stadtbäumer, Prof. Ingo Haeb, Prof. Andrea Toppel) präsentieren, die über die Vergabe der Stipendien entscheidet.

Abgabe der Bewerbungsunterlagen: bis spätestens 21. Januar 2011 bei Andrea Klier (R 143)

### Bewerbungen für das Austausch-Ausstellungsprojekt mit dem Art Department der Goldsmiths University in London

Wie in diesem Jahr werden auch 2011 wieder zehn Studierende des Goldsmiths Art Department für eine Woche nach Hamburg kommen und eine Ausstellung in der Galerie der HFBK zeigen und im Gegenzug zehn HFBK-Studierende für eine Woche nach London reisen und im Goldsmiths ausstellen.

BewerberInnen müssen bereit sein, eine / n Londoner Studierende / n in der Zeit vom 20. bis 27. Februar zu beherbergen und sich um diese / n zu kümmern und werden in der Zeit vom 20. bis 27. März nach London reisen und dann bei dem / der jeweiligen Austauschstudierenden wohnen. Die Reisekosten werden von der HFBK finanziert.

Bewerbungsvoraussetzungen:

- Diplom-Studierende mit Vordiplom, BA-Studierende ab dem 5. Semester
- ein Portfolio
- das Gutachten eines Professors / einer Professorin

Über die Auswahl entscheidet die AG Internationales (Prof. Dr. Hanne Loreck, Vorsitz; Mitglieder: Prof. Dr. Friedrich von Borries; Prof. Matt Mullican, Prof. Ralph Sommer, Prof. Pia Stadtbäumer, Prof. Ingo Haeb, Prof. Andrea Toppel).

Abgabe der Bewerbungsunterlagen: bis spätestens 21. Januar 2011 bei Andrea Klier (R 143)

### Eröffnungen

#### 16. Januar 2011, 16 Uhr

In der Nähe (im Rahmen von »Paris – Berlin«)

Marie José Burki  
Galerie Konrad Fischer,  
Lindenstraße 35, Berlin  
www.konradfischergalerie.de

#### 27. Januar 2011, 19 Uhr

Open Studios der Studierenden Art School Alliance

Mit Dina Ackermann, Ecole Nationale Supérieure des Beaux Arts Paris | Gerrit Frohne-Brinkmann, HFBK Hamburg | Guo Haining, HFBK Hamburg | Tu Huan-yun, China Academy of Art Hangzhou | Konstanze Klecha, HFBK Hamburg | Jennifer Nichols, School of the Museum of Fine Arts Boston | Christopher Robinson, School of the Museum of Fine Arts Boston | Chloe Stead, Goldsmiths Art Department London | Anna Steinert, HFBK Hamburg | Tilmann Walther, HFBK Hamburg  
Karolinenstraße 2A, Haus 5,  
20357 Hamburg

#### 27. Januar 2011, 19 Uhr

Lassen Sie sich nicht vom ersten Eindruck zum Narren gehalten – Gefangenes Zimmer 3

Arne Klaskala, Lily Wittenburg  
Kunstverein Harburger Bahnhof,  
Hannoversche Straße 85, Hamburg  
www.kvhbf.de

#### 18. Februar 2011, 19 Uhr

Stile der Stadt – Videopanel 2011 Haus / House

Ulla von Brandenburg, Jeanne Faust,  
Volko Kamensky, Stephan Mörsch,  
Corinna Schnitt u. a. Altonaer Museum,  
Museumstraße 23, Hamburg  
www.stile-der-stadt.de

#### 23. Februar 2011, 19 Uhr

HFBK Diplomausstellung 2011  
AbsolventInnen des Studienjahrs  
2010 / 11 stellen ihre Abschlussarbeiten aus.  
HFBK, Lerchenfeld 2, Hamburg

### Ausstellungen

#### noch bis 17. Januar 2011

CUT  
Ulla von Brandenburg, Felix Droese,  
Rupprecht Matthies, Hoda Tawakol u. a.  
Produzentengalerie,  
Admiralitätstraße 71, Hamburg  
www.produzentengalerie.com

#### noch bis 23. Januar 2011

Azurkomplex  
Gereon Kriebler  
Wilhelm Lehmbruck Museum,  
Friedrich-Wilhelm-Straße 40, Duisburg  
www.lehmbruckmuseum.de

#### noch bis 30. Januar 2011

Und wenn dich dein Auge ärgert, so reiße es aus (Matthäus 5,29)  
Albert Oehlen hängt Bilder der Sammlung Essl  
Essl Museum, An der Donau-Au 1,  
Klosterneuburg bei Wien  
www.essl.museum

#### noch bis 5. Februar 2011

Stefan Thater  
Galerie Karin Guenther,  
Admiralitätstraße 71, Hamburg  
www.galerie-karin-guenther.de

#### noch bis 5. Februar 2011

I Am The Landscape  
Rapedius / Rindfleisch u. a.  
Galerie Morgen, Angelika Watzl,  
Oranienburger Straße 27, Berlin  
www.galerie-morgen.com

#### noch bis 6. Februar 2011

Cut. Scherenschnitte 1970 – 2010  
Jeanne Faust u. a.  
Hamburger Kunsthalle, Galerie der Gegenwart,  
Glockengießerwall, Hamburg  
www.hamburger-kunsthalle.de

#### noch bis 7. Februar 2011

On Line – Drawing through the Twentieth Century  
Monika Grzymala u. a.  
Museum of Modern Art, 44 West 53rd Street, New York  
www.moma.org

#### noch bis 12. Februar 2011

12. Cairo Biennale  
Eleni Mouzourou u. a.  
Museum of Modern Egyptian Art,  
Art's Palace u. a., Kairo  
www.cairobiennale.gov.eg



**noch bis 12. Februar 2011**

**In der Nähe** (im Rahmen von »Paris – Berlin«) (Kopie 1)  
Marie José Burki  
Galerie Konrad Fischer,  
Lindenstraße 35, Berlin  
www.konradfischergalerie.de

**noch bis 18. Februar 2011**

**Das Ohr** von Giacometti –  
(post-)surreale Kunst von Meret Oppenheim bis Mariella Mosler  
Friedrich Einhoff, Stef Heidhues, Sabine Mohr, Mariella Mosler, Annette Streyl, Thorsten Brinkmann, Michael Buthe, Gereon Krebber u. a.  
Kuratorin: Belinda Grace Gardner  
Levy Galerie,  
Osterfeldstraße 6, Hamburg  
www.levy-galerie.de

**noch bis 19. Februar 2011**

**Neue Arbeiten**  
Stephan Balkenhol  
Galerie Dörrrie Priess,  
Admiralitätstraße 71, Hamburg  
www.doerrie-priess.de

**noch bis 20. Februar 2011**

**Wir sind Orient** – Zeitgenössische Arabesken  
Mariella Mosler u. a.  
MARTa Herford  
Goebenstraße 4 – 10, Herford  
www.marta-herford.de

**noch bis 27. Februar 2011**

**Otto Rohse** – Das Werkarchiv. Kupferstiche, Holzstiche, Pressendrucke  
Gutenberg-Museum Mainz,  
Liebfrauenplatz 5, Mainz  
www.gutenberg-museum.de

**noch bis 27. Februar 2011**

**Stile der Stadt** – Videopanel 2011 Haus/ House  
Ulla von Brandenburg, Jeanne Faust, Volko Kamensky, Stephan Mörsch, Corinna Schnitt u. a. Altonaer Museum, Museumstraße 23, Hamburg  
www.stile-der-stadt.de

**noch bis 27. Februar 2011**

**undoubtedly**  
Martin Werthmann u. a.  
Kasseler Kunstverein Fridericianum,  
Friedrichsplatz 18, Kassel  
www.kasselerkunstverein.de

**noch bis 20. März 2011**

**Lassen Sie sich nicht vom ersten Eindruck zum Narren gehalten** – Gefangenes Zimmer 3  
Arne Klaskala, Lily Wittenburg  
Kunstverein Harburger Bahnhof,  
Hannoversche Straße 85, Hamburg  
www.kvhbf.de

**noch bis 27. März 2011**

**Becoming ahh** – Six young artists and designers from the Jan van Eyck post-graduate institute in Maastricht  
Wolfgang Fütterer u. a.  
Bonnefantenmuseum,  
Avenue Céramique 250, Maastricht  
www.bonnefanten.nl

**noch bis 27. März 2011**

**Kurt Kranz** – Die Programmierung des Schönen  
Kurator: Christian Hiller u. a.  
Stiftung Bauhaus Dessau,  
Gropiusallee 38, Dessau  
www.bauhaus-dessau.de

**noch bis 21. Mai 2011**

**Work in Residence**  
Matt Mullican  
HEDAH Centrum voor Hedendaagse Kunst, Sint Nicolaasstraat 2, Maastricht  
www.hedah.nl

**noch bis 27. November 2011**

**Die erlösende Eloquenz** erprobter Dinge – Jena Paradies revisited  
Werner Büttner  
Der Kunstverein, seit 1817,  
Klosterwall 23, Hamburg  
www.kunstverein.de

**noch bis 31. Dezember 2011**

**Space for Space**/Raum für Raum  
Goethe Institut Nowosibirsk,  
Uliza Maxima Gorkaga 42, Nowosibirsk  
Friedrich von Borries, Christoph Schäfer u. a.  
www.goethe.de/nowosibirsk

## Veranstaltungen

**20. Januar 2011, 18 Uhr**

**Dividuelle Artikulationen in Filmräumen**

Vortrag von Michaela Ott im Rahmen der Ringvorlesung »Raum artikulieren, Raum temporalisieren«  
W&K Atelier, Bergstraße 12, Salzburg  
<http://www.w-k.sbg.ac.at/lehre/oef-fentliche-ringvorlesung/raum-artikulieren-raum-temporalisieren.html>

**25. Januar 2011, 18 Uhr**

**Entaffizierter Affekt**

Vortrag von Michaela Ott im Rahmen der Ringvorlesung »Entautomatisierung«  
Universität Paderborn,  
Warburger Straße 100, Paderborn  
www.uni-paderborn.de

## Bühne

**25. April 2011, 19 Uhr**

**Un ballo in Maschera**. Oper von Giuseppe Verdi

Premiere  
Bühnenbild: Raimund Bauer  
Zürcher Ballett, Opernhaus Zürich,  
Falkenstraße 1, Zürich  
Weitere Vorstellungen: 3./ 6./ 8./ 11./ 14./ 17./ 19./ 22. Mai 2011  
www.opernhaus.ch

**14. Mai 2011, 19.30 Uhr**

**Kryos**. Oper von Jörn Arnecke

Premiere  
Bühne: Raimund Bauer  
Theater Bremen,  
Goetheplatz 1 – 3, Bremen  
www.theaterbremen.de

**17. März 2011, 20 Uhr**

**Eltern**. Ein musikalischer Abend von Franz Wittenbrink

Premiere (Uraufführung)  
Bühne: Raimund Bauer  
Deutsches Schauspielhaus Hamburg,  
Kirchenallee 39, Hamburg  
www.schauspielhaus.de

**26. März 2011, 17 Uhr**

**Siegfried**. Oper von Richard Wagner  
Wiederaufnahme

Bühne: Raimund Bauer  
Aalto-Theater, Opernplatz 10, Essen  
www.theater-essen.de

**25. April 2011, 19 Uhr**

**Un ballo in Maschera**.

**Oper von Giuseppe Verdi**

Premiere  
Bühnenbild: Raimund Bauer  
Zürcher Ballett, Opernhaus Zürich,  
Falkenstraße 1, Zürich  
Weitere Vorstellungen: 3./ 6./ 8./ 11./ 14./ 17./ 19./ 22. Mai 2011  
www.opernhaus.ch

**14. Mai 2011, 19.30 Uhr**

**Kryos**. Oper von Jörn Arnecke

Premiere  
Bühne: Raimund Bauer  
Theater Bremen,  
Goetheplatz 1 – 3, Bremen  
www.theaterbremen.de

## Ausschreibungen

### Fleetstreet Resident Program

#### Bewerbung ab sofort

Das Fleetstreet Theater Hamburg startet im Januar 2011 das Fleetstreet Resident Program für Künstlergruppen, die möglichst spartenübergreifend mit Mitteln der performativen Künste, der bildenden Kunst, des Films und/oder der Musik arbeiten.

Den Künstlergruppen werden für die Dauer von zwei bis sechs Monaten Raum und Ausstattung des Fleetstreet Theaters in Hamburg und – soweit die Künstlergruppe nicht in Hamburg ansässig ist – ein Wohnatelier zur Verfügung gestellt und eine Aufwandsentschädigung gezahlt. Es besteht weiterhin die Möglichkeit, u. a. bei der Hamburgischen Kulturstiftung Zuschüsse für die Kosten der Durchführung und Präsentation der Projekte zu beantragen.

Ziel des Fleetstreet Resident Program ist es, Künstlergruppen in den Räumen des Fleetstreet Theaters Gelegenheit zu geben, eigenständig eine bzw. mehrere Projekte zu erarbeiten und diese im Fleetstreet Theater der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Über die Vergabe der Stipendien entscheidet eine Jury. [www.fleetstreet-hamburg.de](http://www.fleetstreet-hamburg.de)

### Neuer Kunstraum der Sammlung Hypo-Vereinsbank

#### Bewerbung bis 21. Januar 2011

Die Sammlung HypoVereinsbank hat einen neuen Kunstraum in München eröffnet, den UniCredit Kunstraum am Viktualienmarkt. Ab Januar 2011 wird dieser ein Jahr lang Künstlern als Ausstellungsfläche oder Atelier auf Zeit für jeweils acht Wochen zur Verfügung gestellt. KünstlerInnen sind eingeladen, sich mit einem Konzept zu bewerben. Insgesamt gibt es zwei Räume mit je 50 Quadratmetern. [baerbel.kopplin@unicreditgroup.de](mailto:baerbel.kopplin@unicreditgroup.de) [johanna.singer@unicreditgroup.de](mailto:johanna.singer@unicreditgroup.de)

### XVI. Deutsche Internationale Grafik-Triennale in Frechen

#### Bewerbung bis 25. Januar 2011

Vom 4. September bis 2. Oktober 2011 findet zum 16. Mal die Deutsche Internationale Grafik-Triennale in Frechen statt. Teilnehmen könnten Künstlerinnen und Künstler unter 40 Jahren. Die Triennale wird von der Stadt Frechen und dem Kunstverein zu Frechen e. V. gemeinsam veranstaltet und stellt die innovative künstlerische Produktion

junger Künstlerinnen und Künstler in den Mittelpunkt.

[www.kunstverein-frechen.de](http://www.kunstverein-frechen.de)

### 21. Filmkunstfest Mecklenburg-Vorpommern

#### Bewerbung bis 15. Dezember 2010 (Dokumentarfilme), bis 31. Januar (Spiel- und Kurzfilme) 2011

Vom 3. bis 8. Mai 2011 findet in der Landeshauptstadt Schwerin das 21. Filmkunstfest Mecklenburg-Vorpommern statt. Mit seinen qualitativ hochwertigen Wettbewerben für Spielfilm, Kurzfilm und Dokumentarfilm hat sich das Festival als eines der zehn Großen im deutschsprachigen Raum etabliert. Gesucht werden neben Produktionen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz auch internationale Koproduktionen mit einer deutschen Produktionsfirma. Je zehn Filme werden in den drei Wettbewerben gezeigt und konkurrieren um den »Fliegenden Ochsen«, den mit 7.500 Euro dotierten Hauptpreis im Spielfilmwettbewerb, und um zehn weitere Preise, die von den Partnern des Festivals ausgeschrieben werden. [www.filmkunstfest-mv.de](http://www.filmkunstfest-mv.de)

### Bildhauersymposium 2011 im Syker

#### Vorwerk – Zentrum für zeitgenössische Kunst

#### Bewerbung bis 31. Januar 2011

Das Syker Vorwerk führt im Rahmen der Kunstaktion »Straße der Kunst« im Landkreis Diepholz vom 6. (Anreisetag) bis zum 26. Juni 2011 (Abschlusspräsentation) in seinem parkähnlichen Garten ein dreiwöchiges Bildhauersymposium mit zwei Künstlerinnen oder Künstlern durch. Die Anwesenheit in Syke während dieser Zeit wird vorausgesetzt. Entstehen soll von jedem Künstler eine monumentale Skulptur aus härterem Holz (Eiche, Lärche, Douglasie) entweder für die Skulpturenwiese des Syker Vorwerks oder für den Eingangsbereich des Kunstweges »Wald-Weg-Zeichen« im Syker Friedeholz an der B6 gegenüber des Kreismuseums des Landkreises Diepholz. Die Juryentscheidung erfolgt bis zum 15. Februar 2011. Voraussetzung: ein abgeschlossenes Studium an einer Kunst- bzw. Fachhochschule in den Bereichen Bildhauerei, Objektkunst/Objektdesign o. Ä. Geboten werden: 3.500 Euro Honorar, Fahrtkostenerstattung für An- und Abreise, Übernachtung und zusätzliche Verpflegungspauschale von 315 Euro.

[www.syker-vorwerk.de](http://www.syker-vorwerk.de)

[www.wald-weg-zeichen.de](http://www.wald-weg-zeichen.de)

### 40. Sehsüchte Potsdam

#### Einreichung bis 31. Januar 2011

Das internationale Studentenfestival sehsüchte in Potsdam findet vom 2. bis 8. Mai bereits zum 40. Mal statt. Ab sofort sind alle Nachwuchsfilmemacher aufgerufen, ihre Werke einzureichen. Gesucht werden Beiträge aus den Bereichen Spielfilm, Dokumentarfilm, Anima-

tionsfilm, Musikvideo, Kinderfilm sowie Filme für den Produzentenpreis.

[www.sehsuechte.de](http://www.sehsuechte.de)

### 21. Kurzfilm-Festival in Cergy-Pontoise

#### Einreichung bis 31. Januar 2011

Das 21. Internationale Kurzfilm-Festival in Cergy-Pontoise findet vom 1. bis 3. April 2011 statt. Das Festival versteht sich als Plattform für Filme von Studierenden, die nicht länger als 30 Minuten und nicht älter als zwei Jahre sind. Bewerben können sich aber auch AbsolventInnen, die zum Entstehungszeitpunkt des eingereichten Films noch studiert haben. Preise werden in fünf Sparten vergeben, der Hauptpreis ist mit 2.300 Euro dotiert. [www.lefestivalducourt.org/](http://www.lefestivalducourt.org/)

### DMY International Design Festival

#### Bewerbung bis 14. Februar 2011

Vom 1. bis 5. Juni 2011 findet im ehemaligen Flughafen Berlin Tempelhof wieder das DMY International Design Festival statt. Designer, Firmen, Hochschulen und Institutionen können sich ab sofort als Aussteller für die nächste Festival-Edition bewerben. Junge Designer (bis zu drei Jahren nach Studienabschluss/unter 30 Jahren), Studenten und Hochschulen können sich gesondert unter dem Modul New Talents/Youngsters bewerben. Das Modul gilt der Förderung junger Talente und der Präsentation zukunftsweisender und forschungsbasierter Arbeiten. [www.dmy-berlin.com](http://www.dmy-berlin.com)

### 18. Internationales Trickfilm Festival Stuttgart

#### Bewerbung bis 1. Dezember 2010, bzw. bis 14. Februar 2011

Das Internationale Trickfilm-Festival Stuttgart, das 2011 vom 3. bis 8. Mai stattfindet, ist die zentrale Veranstaltung für Animationsfilm in Deutschland. Im Wettbewerb Young Animation (Bewerbungsschluss 1. Dezember 2010) vergibt die Jury einen Preis in Höhe von 2.500 Euro an den besten Studentenfيلم. Der Live Animation Wettbewerb »Crazy Horse Session – Das 48 h Animation Jam« (Bewerbungsschluss 14. Februar 2011) richtet sich an Studierende von Internationalen Kunsthochschulen, aber auch an freie Animatoren und Produzenten unter 30 Jahren. [www.itfs.de](http://www.itfs.de)

### 57. Internationale Kurzfilmtage Oberhausen

#### Bewerbung bis 15. Februar 2011 (Deutsche Produktionen)

Die nächsten Kurzfilmtage Oberhausen finden vom 5. bis 10. Mai 2011 statt. Wie in den Vorjahren können Arbeiten aller Genres und Formate eingereicht werden, die eine Länge von 45 Minuten (im Internationalen Wettbewerb: 35 Minuten) nicht überschreiten und nicht vor Januar 2010 (im Internationalen Wettbewerb: Januar 2009) fertiggestellt

wurden. Bitte beachten Sie, dass die Arbeiten im Internationalen Wettbewerb deutsche Festivalpremiere sein müssen. Alle eingereichten Arbeiten sind automatisch Bestandteil der Video Library und können dort von Einkäufern, Kuratoren, Vertretern anderer Festivals und anderen Fachbesuchern gesichtet werden. [www.kurzfilmtage.de](http://www.kurzfilmtage.de)

### Cover – Gruppenausstellung im Nachtspeicher 23

#### Bewerbung bis 10. März 2011

Der Ausstellungsraum Nachtspeicher 23 in Hamburg schreibt zum zweiten Mal die Teilnahme an einer Gruppenausstellung aus. Cover findet vom 27. Mai bis zum 19. Juni 2011 in den Nachtspeicher-Räumen in Hamburg St. Georg statt. Das Thema ist weit gefasst: Wie weit können Künstler heute noch frei und unbefangen in ihrer jeweiligen Position sein, ohne sich des allgegenwärtigen Verdachts des Ideen- und Motivklaus ausgesetzt zu sehen? Wo sind die Grenzen des Zitierens und Modifizierens bereits etablierter künstlerischer Positionen, wo die unbegrenzten Möglichkeiten des Spiels damit?

Der Begriff Cover meint aber auch eine ummantelnde Hülle z. B. als Objekt der Konsumverführung. Viele kennen noch aus der Zeit der Vinylplatten den unwiderstehlichen Reiz des Visuellen beim Cover, der mitunter stärker als der musikalische Inhalt war. Etwas zu bedecken steht wiederum in begrifflicher Nähe zum »Verdecken« oder gar Verschleiern der Herkunft einer Inspiration oder des tatsächlichen Inhalts einer Verpackung. [www.nachtspeicher23.de/cover.html](http://www.nachtspeicher23.de/cover.html)



## **Impressum**

### **Herausgeber**

Martin Köttering  
Präsident der Hochschule für bildende  
Künste Hamburg  
Lerchenfeld 2  
22081 Hamburg

### **Redaktionsleitung**

Dr. Andrea Klier  
Tel.: 040 / 42 89 89-207  
Fax: 040 / 42 89 89-206  
E-Mail: [andrea.klier@hfbk.hamburg.de](mailto:andrea.klier@hfbk.hamburg.de)

### **Redaktion**

Julia Mummenhoff, Sabine Boshamer

### **Bildredaktion**

Julia Mummenhoff, Imke Sommer

### **Realisierung**

Tim Albrecht

### **Schlussredaktion**

Sigrid Niederhausen

### **Druck und Verarbeitung**

Druckerei in St. Pauli, Hamburg

Abbildungen und Texte dieser Ausgabe:  
Soweit nicht anders bezeichnet, liegen  
die Rechte für die Bilder und Texte bei  
den KünstlerInnen und AutorInnen.

### **Nächster Redaktionsschluss**

Die Lerchen\_feld-Sonderausgabe  
widmet sich im Februar der Diplomaus-  
stellung. Darüber hinaus werden nur  
Termine und Ausschreibungen veröf-  
fentlicht.

### **Das nächste Lerchen\_feld erscheint am**

23. Februar 2011

V. i. S. d. P.: Andrea Klier

Die Ankündigungen und Termine sind  
ohne Gewähr.

ISBN: 978-3-938158-66-14  
Materialverlag 300, Edition HFBK

# Lerchen

## Hochschule

Promotions- und Forschungsvorhaben an der HFBK

Pro Exzellenzia 03

»Urbane Interventionen« 04

Symposium Sicherheit/Unsicherheit 06

Designpreis der HFBK 08

Open Studios der ASA-

StipendiatInnen 10

## Projekte, Ausstellungen und Auszeichnungen

»Heinz« 13

Bogenschießen im Wohnzimmer 14

Hanne Loreck: Die Provokation des Imaginären 15

Bildstrecke Verena Issel 17

Michaela Ott: Kontrollgesellschaft 23

Hiscox Kunstpreis 2010 27

Index Kunstpreis und Index Ausstellung 2010 29

Serie: Off Spaces/

Off-Galerien in Hamburg 30

Karten aus Katschukistan 31

## Preise, Auszeichnungen, Festivalbeteiligungen

Preise und Auszeichnungen für HFBK-Studierende und -Absolventen 33

Festivalbeteiligungen 34

## Ausschreibungen, Termine

Jahresstipendien der Karl H. Ditze Stiftung und des Freundeskreises der HFBK 36

Leistungsstipendien für ausländische Studierende 36

Bewerbungen für das Austausch-Ausstellungsprojekt mit dem Art Department der Goldsmiths University in London 36

Eröffnungen 36

Ausstellungen 36

Veranstaltungen 37

Bühne 37

Ausschreibungen 38

Impressum 39